Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 91 (1946)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 21.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

21. JUNI 1946 — 91. JAHRGANG Nr. 25

Inhalt: Einladung zur Delegierten- und Jahresversammlung — Winke für Schulreisen ins Gebirge — Schulreisen im Gebiet der Lütschinentäler — Wild-West in der Schule — Ein Zeitdokument — Zur Frühjahrsversammlung des Lehrervereins des Kantons Luzern — 80. Jahresversammlung des Solothurner Bezirkslehrervereins — Dr. Fritz Kilchenmann † — SLV — **Der Pädagogische Beobachter Nr. 13**

Schweizerischer Lehrerverein

Einladung

zur

Delegierten- u. Jahresversammlung

Samstag und Sonntag, den 6. und 7. Juli 1946 in Basel

Samstag, den 6. Juli 1946:

14.18 Uhr Ankunft der Züge aus Richtung Gotthard —Luzern—Olten und Biel—Solothurn—Olten.

14.42 Uhr Ankunft der Züge aus Richtung Chur—St. Gallen—Romanshorn—Schaffhausen—Winterthur—Zürich—Brugg.

14.48 Uhr Ankunft der Züge aus Richtung Biel—Delsberg (früherer Zug 12.50).

15.11 Uhr Ankunft der Züge aus Richtung Fribourg —Bern (früherer Zug 13.08).

16.15 Uhr Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins im Grossratssaal (Rathaus am Marktplatz) nach besonderer Traktandenliste.

19.00 Uhr Nachtessen in den Hotels.

20.30 Uhr Geselliger Abend mit Unterhaltungsprogramm im «Gundeldinger-Kasino» (Tellplatz, Tramlinien 15, 16 und 26).

Sonntag, den 7. Juli 1946:

09.00 Uhr Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrervereins in der Aula des Kollegiengebäudes der Universität am Peterplatz. Eröffnungswort des Zentralpräsidenten des SLV.
Kurze Ansprache zur Würdigung des hundertjährigen Bestehens des Basler Lehrervereins, Sektion des Schweizerischen Lehrervereins.
Rede von Seminardirektor Dr. *C. Günther:* «*Die kommende Schule.*»

10.45 Uhr Führungen: Rheinhafen, Zoologischer Garten, Kunstmuseum und Museum für Völkerkunde nach freier Wahl der Teilnehmer.

13.00 Uhr Bankett im Gundeldinger-Casino.

Preis der Teilnehmerkarte: Fr. 26.—

Die Teilnehmerkarten mit den Bons für Verpflegung, Quartier, Abendunterhaltung, Führungen und Bankett werden zusammen mit der Traktandenliste und den Verhandlungsunterlagen den Sektionspräsidenten zur Weiterleitung an die Delegierten zugestellt. Unsere verehrlichen Gäste erhalten die Teilnehmerkarten durch das Sekretariat des SLV.

Die Auszahlung der Reiseentschädigung erfolgt gegen Abgabe der Quittung am 6. Juli 1946 vor der Delegiertenversammlung im Vorzimmer des Grossratssaales.

Die Herren Sektionskassiere werden ersucht, die Betreffnisse für die Teilnehmerkarten noch vor dem 6. Juli 1946 auf Postcheckkonto V 4925, Basler Lehrerverein, einzuzahlen.

Zentralvorstand des Schweiz. Lehrervereins.
Vorstand der organisierenden Sektion Basel-Stadt.

An die Delegierten, Gäste und Mitglieder des SLV

Der Einladung der Sektion Basel, unsere Delegierten- und Jahresversammlung in der alten Rheinstadt abzuhalten, die als geistiges und militärisches Bollwerk an der Grenze unseres Landes in gefahrvoller Zeit eine wichtige Aufgabe erfüllt hat, kommt besondere Bedeutung zu. Feiert doch die Sektion Basel, aus deren Reihen so viele namhafte Pädagogen hervorgegangen sind, ihr hundertjähriges Bestehen. Aus dem Nährboden der Kultur, die ja immer Kontinuität bedeutet, wächst so einerseits wertvolle Rückschau auf Vergangenes, andrerseits Ausblick auf Zukünftiges und Wegweisendes in einer Welt, die von Erneuerungswehen geschüttelt wird. Es ist kennzeichnend für den weltoffenen und initiativen Basler Geist, dass dieses Jubiläum den Basler Kolleginnen und Kollegen Anlass gibt, die Brücke zwischen der Vergangenheit und der kommenden, noch unbekannten Nachwelt zu schlagen, und unser Vortragender an der Jahresversammlung Wege weisen will, wie die schweizerische Lehrerschaft durch die schweizerischen Schulen am Aufbau einer erneuerten europäischen Kultur mitarbeiten kann.

Auch die Delegiertenversammlung wird sich, neben den statutarischen Jahresgeschäften, mit aktuellen Fragen und Problemen des Fortschrittes befassen, um unsrer heranwachsenden Jugend zu geistiger Selbständigkeit und Standhaftigkeit zu verhelfen; sie ist für die Mitglieder des SLV öffentlich, und wir bitten alle, die sich von der Dringlichkeit unserer Themen angesprochen fühlen, sich zu den beiden Versammlungen recht zahlreich einzustellen.

Der Zentralvorstand des SLV.

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Nach einem Unterbruch von fünfzehn Jahren freuen wir uns herzlich darauf, Sie wieder in Basel empfangen zu dürfen. Mit der Freude verbinden wir den Dank für Ihre spontane Bereitschaft, unserer Einladung zu folgen.

Wenn Sie als diesjährigen Tagungsort Basel bestimmt haben, so schaffen Sie damit der Sektion Basel die Gelegenheit, ihr hundertjähriges Bestehen, wenn auch bescheiden, so doch in würdigem Rahmen zu feiern. Aber wichtiger als der Rückblick ist der Ausblick!

Aus den Trümmern der europäischen Kultur soll ein neues Geschlecht erstehen. Auch die schweizerische Schule, deren Träger zum guten Teil im Schweizerischen Lehrerverein vereinigt sind, ist dazu aufgerufen, die Erziehung auf besseren Grund zu stellen.

Auch unsere Schule muss in ihren Grenzen mithelfen, gutzumachen und nachzuholen, was zum Unglück der Menschheit verpfuscht und verfehlt worden ist.

Unsere Besinnung wird der kommenden Schule gelten, das heisst denselben Fragen, die auch die Kollegen des Auslandes nie so brennend beschäftigten wie heute. Seminardirektor Dr. Carl Günther hat es übernommen, die Zukunftsaufgaben der Schule ins rechte Licht zu stellen. Wir sind ihm für seine Bereitschaft, die seinem erzieherischen Verantwortungsbewusstsein entspringt, zu grossem Dank verpflichtet.

Nach der Jahresversammlung möchten wir Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, ermöglichen, einer der im Programm genannten Basler Sehenswürdigkeiten unter kundiger Führung einen Besuch abzustatten.

Wir heissen Sie in Basel herzlich willkommen und hoffen auf eine schöne und gewinnreiche Tagung in Basel.

Der Vorstand des Basler Lehrervereins
Sektion des Schweiz. Lehrervereins

Winke für Schulreisen ins Gebirge

Schulreisen sind Höhepunkte des Schullebens. Ob sie in allen Teilen gelingen oder nicht — jede prägt sich als einmaliges Ereignis tief ein und bildet an Klassenversammlungen noch nach Jahren beliebten Gesprächsstoff. Auf die Schulreisezeit hin staut sich bei der Jugend ein unbändiger Erlebnisdrang. Ihn zu stillen, dazu bietet eine zwei- oder dreitägige Reise in das Gebirge schönste Gelegenheit. Aber wo nimmt der Lehrer die Kenntnisse und Erfahrungen her, die ihn zur Durchführung im Rahmen des Verantwortbaren befähigen? Es ist eigentlich merkwürdig, dass von den Lehrerbildungsanstalten gerade hierüber oft nur wenig oder gar kein Rüstzeug in den künftigen Beruf mitgegeben wird. Beruht die Reise mit Jugendlichen auf lauter Selbstverständlichkeiten? Durchaus nicht. Es ist sicher nicht zu viel verlangt, dass der Lehrer, der seine Schüler in das Gebirge führt, selber Gebirgserfahrung besitze. In Fels- und Eistechnik braucht er nicht geschult zu sein. Aber er sollte in dem Umfang, in dem sich seine Schulreise abwickelt, das Gebirge gründlich erlebt haben. Ein Lehrer, der die Berge nur an Schulreisen zu sehen bekommt, der sich dazu allemal nur aufrafft, weil ihn das Unumgängliche dazu zwingt, ist entschieden nicht der richtige Reiseleiter. Ihm fehlt ausser vielerlei Erfahrungen vor allem die innere Einstellung. Nur wer aus eigenem Drang und mit Lust die Berge begangen hat, sie in Sonnenschein und Schneegestöber und in den unzähligen Stimmungen erlebt hat, die verschiedene Tages- und Jahreszeiten, Föhn, Gewölk und Nebel mit sich bringen, steht den vielseitigen Verpflichtungen einer Schulreise mit der nötigen Reife gegenüber. Nur solche Lehrer sind auch von jener Liebe zum Berg durchdrungen, die man jedem Jugendführer wünschen möchte, damit der Funke der Begeisterung auf die Jugend überspringen und zünden kann.

Leider übersehen namentlich junge bergbegeisterte Lehrer gelegentlich manche Gefahren. Ob sie die Liebe zum Berg blind macht? Vielleicht sind sie derart berggewohnt, dass sie die Anforderungen und Gefahren mit Selbstverständlichkeit meistern und dabei das Mass, das beim Neuling anzulegen ist, verloren haben, dass es ihnen also nicht mehr bewusst ist, wie wenig bei ihm vorausgesetzt werden darf. Es seien daher auf die kommende Schulreisezeit einige Winke gegeben.

Zu den festlichen Ereignissen auf Schulreisen gehört vor allem die Begegnung mit *Schnee*. Harmlose *Schneehalden* möchte ich auf Schulreisen nicht missen. Sie laden zu vergnüglichen Abfahrten und Rutschpartien ein. Die Regel des Bergsteigers, stehend abzufahren, kann bei Schulen nicht innegehalten werden, da der Schüler gewöhnlich ohne Pickel oder Bergstock auszieht. Sitzendes Abrutschen ist gefahrlos auf Halden, wo Steilheit und Schneeart keine grosse Geschwindigkeit ermöglichen und wenn sie nach unten sanft auslaufen, so dass der Schüler noch auf Schnee «landet». Man beachte immerhin, ob nicht einzelne Blöcke aus dem Schnee hervorgucken. Gefährlich sind Halden, wo der Schnee hart oder gar vereist ist, wenn sie steil auf Schutt oder Blockfeldern oder gar über Felsabstürzen endigen. Solche Halden sind zu meiden. Die wohlfeile Mahnung: «Passt auf, dass ihr nicht ausrutscht!» schützt an gefährlichen Stellen nicht vor Unglücksfällen. Immer gehe der Lehrer voran und probiere die Schneehalde aus.



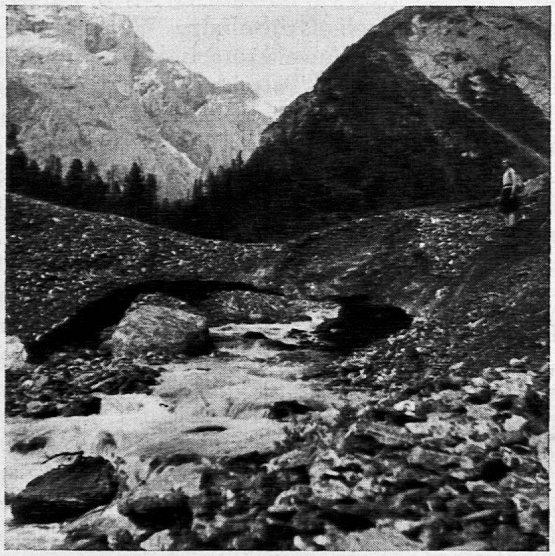
Steiler Schneehang und verschneite Runse an der Scesaplana für Schulen nicht ratsam.

Bei Reisen, die mit der Begehung von grösseren, steilen Nordhalden verbunden sind, warte man den Zeitpunkt ab, bis der Schnee auf gefahrlose Reste zurückgegangen ist, da eine zu frühe Ansetzung ein Wagnis bedeutet. Ueber die Schneeverhältnisse kann sich der Lehrer ein gutes Bild machen, indem er mit dem Feldstecher bekannte Berge mustert. Er wird dann auf etwa hundert Meter genau erkennen, auf welcher Meereshöhe die Schattenhänge und Runsen noch verschneit sind. Erkundigungen im Schulreisegebiet mögen die Eigenbeobachtungen ergänzen. Man verwerte sie aber kritisch und vorsichtig. Was mit dem Feldstecher für einen bestimmten Alpenabschnitt festgestellt wird, lässt sich freilich nicht ohne weiteres auf andere Alpengebiete übertragen, da der winterliche Schneefall von Ort zu Ort oft sehr ungleich ist und der Bergfrühling mit den Schneemassen ungleich ausgiebig aufräumt. Man vergewissere sich hierüber durch Anfragen an zuverlässiger Stelle im Reisegebiet.

Soll man, entgegen der Erwartung, Schneehalden begehen, wo das Ausgleiten gewisse Gefahren bietet, so zeige man vor, wie man sich beim Sturz zu verhalten hat: Man werfe sich während des Sturzes so hin, dass man Kopf nach oben auf den Bauch zu liegen kommt, strecke alle Viere von sich und bremse kräftig mit den

Schuhspitzen. (Wie Bergsteiger mit Pickel bremsen, siehe in dem vorzüglichen Büchlein «Bergsteigen», S. 65; Verlag des SAC.) Bei einer solchen Demonstration hüte man sich, Angstgefühle zu wecken, da ängstliche und physisch schwächere Naturen leicht unsicher werden. Man zeige mit Ruhe, Sicherheit und Humor, wie einfach diese Massnahme und wie wertvoll deren richtige Befolgung ist. Vorzeigen durch sportfreudige Schüler und Ueben an gefahrloser Stelle schaffen ein vergnügliches und nützliches Intermezzo.

Eine andere Gefahr bietet der Schnee in *Runsen* und über *Bächen*, weil er dort über dem fliessenden Wasser von unten her wegschmilzt. Schliesslich ist die Schneedecke stellenweise so dünn, dass sie bei Ueberschreitung einbricht. In weitaus den meisten Fällen laufen solche Einbrüche gnädig ab. Man kommt mit einem eiskalten Sitzbad, mit Schürfungen oder mit dem Schrecken davon. Man kann sich aber beim Sturz auf Steinblöcke Verrenkungen, Knochenbrüche oder schwere innere Verletzungen zuziehen, oder die Strö-

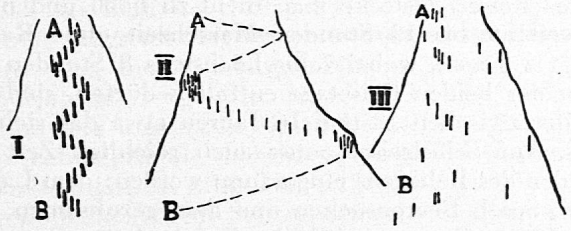


Schneebrücke im hintern Val Cluoza.

mung des wasserreichen Wildbaches kann gar den Eingebrochenen unter die Schneedecke mitfortreissen.

Tückisch und oft nicht voraussehbar ist der *Steinschlag*. Bewährte und vorsichtige Berggänger sind ihm zum Opfer gefallen. Er kann durch verschiedene Ursachen ausgelöst werden, die auf den Wanderungen und Touren ins Auge zu fassen sind: durch Touristen, die es leider oft an der nötigen Achtsamkeit und Rücksicht fehlen lassen, durch Kleinvieh und Wild, häufig auch durch fliessendes Wasser, z. B. bei Regengüssen. Besonders durch Schmelzwasser, wie es bei zunehmender Tageswärme auftritt, können Steine und Schuttmassen in Bewegung geraten, andere Steine mitreissen und einen Hagel von Steinschlag bewirken, demgegenüber man meistens hilflos ist, nicht nur in Kaminen, wo die Ausweichmöglichkeit gering ist (und die man auf Schulreisen wohl kaum begeht), sondern selbst an offenen Hängen, namentlich wenn der Steinschlag aus grosser Höhe niedergeht, weil die in gewaltigen Sätzen auftreffenden Steine ihre Richtung in unberechenbarer Weise ändern. Steinschlägige Stellen sind daher zu meiden. Namentlich aber verhüte man in den eigenen Reihen streng jeden Steinschlag, was am besten durch sorgfältiges Gehen in eng geschlossener Einerkolonne geschieht. Setzt sich dann ein Stein trotz aller Vorsicht in Bewegung, so kann er in der Regel zeitig gebremst werden. Diese Marschordnung ist an Schutthalden und an steinübersäten Rasenhängen mit grösserem Böschungswinkel unerlässlich. Vor allem ist an solchen Stellen darauf zu achten, dass sich die Schüler nie in grösseren Abständen übereinander befinden. Ein Abstieg von A nach B (siehe Skizze) erfolge also z. B. in der Anordnung I oder II, nie aber regellos wie bei III.

Ein unheimlicher Geselle ist der *Nebel*. So lang sein tolles Spiel die Berge bald einhüllt, bald die Sicht wieder freigibt, ist uns seine Gegenwart eine erwünschte Abwechslung und bedeutet eine Bereicherung des Programms. Wenn es aber regelrecht einnebelt und man knapp zwanzig bis fünfzig Schritt weit nur noch den Boden vor sich sieht, haben in gebirgigem Gelände die Schüler in eng geschlossene Kolonne zu treten. Der Lehrer geht wie immer voran. Einer oder mehrere zuverlässige Schüler (oder auch ein verantwortlicher Begleiter) bilden den Schluss. Andere zuverlässige Schüler werden über die Marschkolonne verteilt. Jeder Schüler hat in der Kolonne mit dem Vorder- und Hintermann in enger Fühlung zu bleiben: denn wenn z. B. auf Alpweiden die Wegspuren undeutlich sind oder sich verzweigen oder gar ausgehen, kann ein abgerissener Kolonnenteil in die Irre gehen. Einige Minuten mangelnder Aufmerksamkeit, ein paar weitere



Minuten der Unschlüssigkeit — und das Unheil kann besiegelt sein. Die abgetrennte Gruppe bewegt sich auf verfehlter Wegspur — vielleicht im Bewusstsein, die richtige zu haben — und treibt vielleicht auf ein abschüssiges Rasenband hin, wo man ihren Ruf nicht mehr vernimmt. Man stelle sich vor, wie leicht vereinsamte Schüler, denen jede Ortskenntnis und Orientierung, auch jede Erfahrung abgeht, in ihrer Unbeholfenheit und Aufregung etwas Ungeschicktes anrichten! Auch für den Lehrer kann dichter Nebel heikel werden. Auf Routen, die er von früher her hinreichend in Erinnerung zu haben glaubt, kennt er sich aufs Mal nicht mehr aus. Er suche daher, bevor der Nebel einsetzt, den genauen Standort auf der Siegfriedkarte und verfolge beim Weitermarsch ständig den Standort auf der Karte.

Und wie verschafft man sich das *Reisewetter?* Gegen die Wetterlaunen ist niemand gefeit; aber es soll wenigstens das Mögliche vorgekehrt werden. Der Reiseleiter wird das Wetter sorgfältig beobachten. Steht günstige Wetterlage in Aussicht, so greife er rasch zu und lasse nicht erst noch ein paar schöne Tage verstreichen. Das bedingt, dass Lehrer und Schüler jederzeit sprungbereit sind: dass beim Lehrer alle Vorbereitungen getroffen sind und er zur gegebenen Stunde nur auf den Knopf zu drücken braucht und dass die Schüler ihr Reiseinventar geprüft haben und bereit halten. Zur Beurteilung des Wetters stelle man vor allem auf die Wetterberichte ab, die gegenüber früheren Jahren viel an Zuverlässigkeit gewonnen haben. Das soll nicht heissen, dass man die eigene Wetterbeobachtung nicht mitsprechen lasse. Dann aber genügt es natürlich nicht, dass man nur in den Tagen vor der Schulreise wieder einmal den Blick nach den Wolken richtet und am

Barometer klopft. Einzig aus langer Erfahrung heraus darf man sich ein Urteil erlauben.

Das richtige Reisewetter warte man in aller Geduld ab! Hat man vor den Sommerferien schöne Tage verpasst, so verschiebe man die Reise getrost in den Spätsommer oder in den frühen Herbst, beschert doch noch der September mit seinen wahrhaft goldenen Tagen, seinem Duft in den Niederungen und der klaren Sicht in die Höhe und Weite unüberbietbare Herrlichkeiten.

Eine wesentliche Voraussetzung für reibungslosen Ablauf gerade im Gebirge ist gute *Disziplin.* Lehrer, denen es nicht liegt, die Schüler zu lenken und den persönlichen Einfluss geltend zu machen, sollen das Reiseprogramm entsprechend vorsichtiger gestalten, um sich nicht der Gefahr auszusetzen, dass ein Missgeschick von seiten der Eltern oder der Versicherungsgesellschaft mangelnder Autorität zur Last gelegt wird. Auch versäume man nicht, vor Antritt der Reise alle nötigen Anordnungen in der Klasse mitzuteilen: dass der Schüler sich immer in Seh- oder Hörweite befinde, die Fühlung nie verliere, dass Baden im Bergsee verboten ist, desgleichen (je nach Programm) Begehung des Gletschers, Manipulationen an der Schwebe- oder Seilbahn usw. Bei Rasten und in der Freizeit behalte der Lehrer schwierige Schüler im Auge. Er muss seine Pappenheimer kennen!

Das *Reiseziel* stecke man nicht zu hoch und nicht zu weit! 9 bis 12 Stunden Marschzeit ohne Rasten innert 2 Tagen, wobei 7 bis höchstens 8 Stunden auf einen der beiden Reisetage entfallen dürfen, sind für Schüler zwischen 12 und 16 Jahren etwa das richtige Mass. Auf Schulreisen muss auch reichlich Zeit für Stunden des Behagens eingeräumt werden: dem Lagerleben, Spiel, Beerensuchen und dem geruhsamen, beschaulichen Rasten und Schlendern in freien Gruppen. Die obere Höhengrenze liegt in der Regel um 2200 bis 2500 m, vereinzelt auch darüber. Ziele wie Urirotstock und Titlis sind aus verschiedenen Gründen unbedingt abzulehnen, auch heiklere Gipfel unter der Zweitausendergrenze wie Grosser Mythen und Rigi-Hochfluh. Selbst wenn ein Lehrer seine Schar zehnmal auf Berge wie Urirotstock oder Mythen geführt hat und heil heimgekehrt ist, so spricht das nicht für die Eignung dieser Reiseziele. Man lasse sich nie verleiten, die Grenzen des Zulässigen zu überschreiten!

Damit sind wohl bezeichnende, aber lange nicht alle Tücken genannt. Von grosser Wichtigkeit zur Vermeidung von Ungeschick ist vor allem, dass der Lehrer beobachtet und prüft. Eine bekannte Frage an Anfänger im Bergsteigen lautet: Geht man beim Klettern mit den Händen oder mit den Füssen voraus? Antwort: Mit den Augen. Was immer zu beachten und zu prüfen ist, kann in keinem Lehrbuch schön zusammengefasst nachgelesen werden. Aus der Situation heraus muss erkannt werden, worauf es ankommt, und danach ist zu handeln. Dabei wirkt die Erfahrung massgebend mit. Reiche Erfahrung und Verantwortungsbewusstsein sind denn auch die wertvollsten Grundbedingungen für Bergreisen mit Schülern. *Frr.*

Schulreisen im Gebiet der Lütschinentäler

Die Lütschinentäler mit ihren zahlreichen Bergbahnen bieten dem Lehrer mannigfaltige Möglichkeiten für Schulreisen. Wohl überall bekannt sind die prachtvollen Touren über die Kleine Scheidegg nach Grindelwald und von der Schynigen Platte die Besteigung des Faulhorns mit Abstieg nach Grindelwald. Die nachstehend aufgezählten Routen führen fast alle in weniger bekannte und abgelegenere Gebiete, einige erschliessen uns die unberührten Seitentäler der Weissen Lütschine, das Sefinental, die Trümmletenschlucht und das abwechslungsreiche Tal des Sausbachs. Nicht alle diese Wege sind leicht zu finden. Gefahren, wenn auch keine unmittelbaren, gibt es in den Berggegenden überall, und ich empfehle deshalb, diese Wege nur mit gut disziplinierten und nicht allzu grossen Klassen zu begehen. In den nächsten Jahren sollen einige dieser Routen als Wanderwege markiert werden, ich verweise auf die diesbezüglichen Publikationen der Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege in der Presse.

Ein weiterer Vorzug unseres Gebietes soll hier noch erwähnt werden: Die vielen Möglichkeiten, eine Schulklasse zu verpflegen oder in Betten bzw. Massenlagern unterzubringen.

Eintägige Reisen:

1. Bahnfahrt nach Grütschalp, Wanderung über Marchegg (oder Sprissenweid) nach Alp Sausmatten — Abstieg auf der linken Talseite über Balmalp nach Isenfluh—Lauterbrunnen. Rückfahrt ab Lauterbrunnen.

Wanderziel: Saustal. Beim Abstieg durchwandert man ein ausgedehntes Bergsturzgebiet und geniesst einen prachtvollen Blick auf die Jungfrau.

Marschzeit: Aufstieg 3 Stunden, Abstieg 2 Stunden.

2. Bahnfahrt nach Mürren, Wanderung über Wintertal—Brünli nach Sefinen—Oberberg. Abstieg über Ozen, der Sefinenlütschine entlang nach Stechelberg-Trümmelbach—Lauterbrunnen. Rückfahrt ab Lauterbrunnen.

Wanderziel: Brünli—Sefinenalp. Prachtvolle Aussicht auf den ganzen Kranz der Lauterbrunner Berge.

Marschzeit: Aufstieg 2½ Stunden, Abstieg und Marsch nach Lauterbrunnen 4 Stunden.

3. Bahnfahrt nach Wengen, Wanderung Richtung Mettlenalp, vor Mettlenalp nach rechts abzweigend ins Brech (auf ältern Karten Bezeichnung «in den Brüchen»). Abstieg durch das Trümmletental, Trümmelbachfälle, Lauterbrunnen. Rückfahrt ab Lauterbrunnen.

Wanderziel: Brech — Trümmelbachschlucht. Der Gegensatz zwischen der lieblichen Bergwiese und der wilden Gebirgslandschaft auf der andern Talseite ist überwältigend.

Marschzeit: 4½ Stunden.

4. Bahnfahrt nach Schynige Platte, Aufstieg zur Daube, Abstieg über Iseltenalpen—Gündlischwand—Zweilütschinen. Rückfahrt ab Zweilütschinen.

Wanderziel: Schynige Platte—Alpengarten—Daube. Es empfiehlt sich, vor dem Besuch des Alpengartens den «Führer durch den Alpengarten» zu studieren, evtl. auch mit der Gärtnerin Rücksprache zu nehmen. Der kurze Aufstieg zur Daube ist sehr lohnend, der plötzliche Ausblick auf Brienzersee und Bödeli ist ein einzigartiges Erlebnis.

Marschzeit: 3½ Stunden.

Zweitägige Reisen:

1. Bahnfahrt nach Lauterbrunnen, Marsch nach Stechelberg — Trachsellauenen — Obersteinberg — Oberhornsee — Obersteinberg. (Uebernachten.) Am zweiten Tag über Alp Busen — Sefinental — Gimmelwald — Mürren. Rückfahrt ab Mürren.

Wanderziele: Obersteinberg—Oberhornsee. Prachtvolle Gebirgslandschaft. Man erlebt Bergwälder, Gletscher, Moränen und Alpweiden.

Marschzeit: 1. Tag: 5 Stunden. 2. Tag: 4 Stunden.

2. Bahnfahrt nach Faulensee (Uebernachten J. H.) oder Marsch nach Aeschi und Uebernachten daselbst. Am 2. Tag Wanderung über Aeschiried—Im Suld—Latreienalp—Rengglipaß—Saxetental—Wilderswil.

Wanderziel: Rengglipass.

Marschzeit: 7 Stunden. (Kann auch eintägig gemacht werden.)

Für weitere Auskünfte steht gerne zur Verfügung: Viktor Boss, Sekundarlehrer, Wengen.

AUFSATZ

Wild-West in der Schule

«An der Mitternachtsseite des Ländchens Oesterreich zieht ein Wald an die dreissig Meilen lang seinen Dämmerstreifen westwärts... Damals aber war weder Dorf noch Weg, sondern nur das Tal und der Bach, jedoch diese noch schöner, noch frischer, noch jungfräulicher als jetzt, besetzt mit hohen Bäumen der verschiedensten Art.» (Adalbert Stifter: Der Hochwald.) Das wäre ein Wald für unsere abenteuernden Vierzehnjährigen! Sommerferien oder gar eine Nacht in einem solch unendlichen Wald! Wie weit gehen aber unsere Schüler — die Schwämmeler ausgenommen — in die Wälder hinein? Kaum zehn Meter vom Strassenrand weg. Sie kennen weder unsere Parkanlagen noch die Ufergebüsche. Die Lehrerin einer Großstadt hat nicht ganz unrecht, wenn sie mit aller Bestimmtheit betont, sie könne in ihrem städtischen Bereich alle Exkursionen samt Wettbewerben durchführen, die zu einer naturnahen Unterrichtsgestaltung angeregt werden, jede andere Stellungnahme sei ein bequemes Ausweichen vor einer neuen Aufgabe. Wie weit sind Lehrer und Schüler Salontiroler geworden, wenn es nicht um Hochtouren oder Flusswanderungen geht! Im Jahre 1876 wurde der Lägerngrat seit Menschengedenken wieder — vielleicht sogar zum erstenmal — in der ganzen Ausdehnung beschritten. Eine Reisebeschreibung über Baden berichtet von einem Schrund an der Lägern, wo angeblich in kühlen Sommern das Eis nicht schmelze. Also ein Firn im milden Limmattal. Erst auf die Piste geleitete Schüler brachten Bericht über diese seltsame Naturerscheinung. — Die Verwüstung an den Waldrändern und Waldwegen reicht zum Glück auch nicht weit ins Waldesinnere, und das Räuberspiel bevorzugt nur bestimmte Gebiete an der Peripherie unserer Wälder.

Ohne Impulse durch die Schule haben wohl nur Landbuben den Wald durchforscht: Beim Holz- und Beerensammeln, als Treiber auf der Jagd, als botanisierende Bezirksschüler, als «Schatzgräber». Auf eigenen Antrieb wurden einst von Buben die alten Marksteine zwischen dem einstigen Berneraargau und dem ehemaligen österreichischen Fricktal im Marchwald wieder entdeckt. — Eine dunkle Sage ging, von einem Juraberg aus sehe man an einer Waldlichtung bis nach Säckingen hinunter. Auf unwegsamen Pfaden konnte die Stelle wieder gefunden werden. (Zu beachten ist der damalige Kahlschlag der Wälder und das darauffolgende fast undurchdringliche, mit Dorngesträuchern durchsetzte Jungholz.) — Im föhndurchbrausten Hornung zog die Gespensterkutsche des Schlössliherrn — eines sagenhaften Ritters — durch die Luft dahin, und die Jurabuben machten sich ans Werk, das zertrümmerte Schloss — kein Historiker hat es je erwähnt — im tiefen Wald aufzusuchen. Jeden Sonntag ging es auf die Streife, bis endlich eine Art Gemäuer, eine Johannisbeerstaude und eine Rose gefunden wurden, die sich als gezüchtete Formen erwiesen. Pickel und Karst förderten dann noch Scherben und ein Ziegenglöcklein zutage. — Rochholz erzählt von den Zwergen in der «Stiftshalde» zwischen Frick und Hornussen, hilfsbereiten Wesen, die in der Mühle allnächtens bei der Arbeit waren, bis die Müllerin sie durch «Wetschgetünne», Zwetschgenkuchen, herbeilockte, auf hinterlistige Weise ihre Entenfüsse feststellte, gleichzeitig aber auch die dienstbaren Männchen auf immer vertrieb. Die Durchforschung der Erdmännchenhöhle war so gründlich, dass Schule und Elternhaus einschritten, um die Knaben wieder an ihre lehrplanmässige Arbeit zurückzuführen. — Wildsauen wandern übungsgemäss im Verbande. Bei einer Treibjagd wurde ein Frischling nach Angaben der zur Hatz aufgebotenen Bauern vom Rudel abgetrieben. Die Dorfjugend machte sich nun auf, durchbrüllte den Hochwald und das Niederholz, bis am dritten Sonntag endlich die junge Sau gestellt und mit einem Strick am Bein ins Dorf geleitet werden konnte. Am Montag gings im Siegeszug — entgegen dem Stundenplan — in die Nachbargemeinden, wo das Tier der Schuljugend vorgeführt wurde. Der Präsident des Jagdreviers wurde mit einem Besuch beehrt, er sollte die Schussprämie bezahlen. Der Bärenwirt aber lächelte malitiös: «Das Tier ist ja gar nicht geschossen, wie wollt ihr da eine Schussprämie?» — Der alte Herr hat dann aber doch den Beutel gezogen. — Der «Oui hinter dem Wald» war ein aus neapolitanischen Diensten zurückgekehrter Söldner, Gottesleugner und aller Bosheit voll. Er redete geläufig französisch, wenigstens rief er den Kindern stets ein «Oui» zu. Er endete auf unbekannte Art, nur das wusste man, dass er mitten im Wald in den Nächten fürchterlich um seine verlorene Seele wehklagte. Viertklässler Bezirksschüler haben die Geisterstimme nach waghalsigen Klettereien in der Nacht aufgeklärt. Es war eine Eule von besonderem Timbre ihrer Stimme.

Diese halb abenteuerlichen Unternehmungen wurden so gelegentlich vom Deutschlehrer den Bezirksschülern erzählt mit den notwendigen Einzelheiten zur Hebung der Stimmungslage. Dieses und jenes wussten auch sie beizutragen, besonders aus ihrer Lektüre. So durften wir es denn wagen, mit einstweilen anspruchslosen Forderungen und Vorschlägen an die Jungen heranzutreten:

1. Am «Kreuzliberg», vom Schulzimmer aus gut zu überblicken, ragt aus dem Grün des Laubwaldes eine besonders schöne Baumkrone hervor. Wer findet an Ort und Stelle diese Buche und befestigt auf dem Wipfel diese Fahne? (Der Lehrer hatte sich vorher vergewissert, dass der Baum unschwer zu erklettern ist.) Mit dem Feldstecher konnten wir nach zwei Tagen feststellen, dass die Aufgabe gelöst war.

2. Der «Tägerhard» liegt schon fast eine Stunde weiter oben im Tal. Aus diesem schönen Waldgebiet ragt eine Föhre, vom Schulzimmer aus sichtbar, über alle hinaus. Wer findet den Baum und bestimmt den Standort in Schritten vom Waldrand weg? Nachdem gegen meinen Willen auch an diesem überschlanken

und fast astlosen Baum die Flagge hochging, musste ich auf weitere ähnliche Aufgaben verzichten.

3. An einem Waldbach soll eine Amsel mit weisser Brust nisten. Es darf das Tier nicht gestört werden, darum gibts nur eine Aufgabe: Diese Wasseramsel ist zu photographieren. Nach zwei Tagen schon war die Photo gemacht.



Wasseramsel

4. In eines Auenwaldes tiefsten Gründen liegt, mit schönen gelben Iris bewachsen, ein Weiher. Ihr müsst einen Flussarm durchwaten, einen Sumpf durchqueren, Lebensgefahr besteht nicht, sonst würde ich die Aufgabe nicht stellen. Aber Spürsinn braucht es und Ausdauer. Besprecht die Exkursion vorerst mit den Eltern! Vielleicht kommt der Vater mit. In drei Marschstunden habt ihr den «Dschungel» erreicht. Geht aber wenn möglich mit dem Rad, um nicht zu sehr zu ermüden! Nehmt auch den Photoapparat mit. Das Lichtbild wird euch, sofern es gelungen ist, entschädigt.



Iris

5. Bei einer Stelle an der Gemarkung der Gemeinde Dättwil ist der weitere Verlauf der Römerstrasse noch nicht erforscht. Sie scheint am Waldrand zu verschwinden. Es müsste zuerst ein Haufen Abfall entfernt und dann eine Sondierung durch einen Quergraben vorgenommen werden. Mit den benachbarten Bauernbuben wird es vermutlich Auseinandersetzungen geben. Redet lieber vorher noch mit dem Gemeindeförster und beweist vor allem, dass ihr euch zu benehmen wisst. (Die Aufgabe musste stark verregneter Ferien halber verschoben werden.)

6. In der Schweiz klettert irgendwo mit hinkendem Gang ein Hochtourist herum, ein Mann in mittleren Jahren. Er behauptet immer, die moderne Jugend habe jenen Wagemut nicht mehr wie sie einst in jungen Jahren. Der machte als Schüler die Erstbesteigung eines zuckerstockartigen Gesteinssockels im «Teufelskeller» auf halsbrecherische Art. Beim Abstieg stürzte er und trug einen Beckenbruch davon und sonst noch weitere Frakturen. Die Folge: Verbot, im Teufelskeller herumzuklettern. Weiterhin Auszementierung der Lücken und Bänder in den Felsen der Ruine «Stein». Abschliessung des Geländes mit Stacheldraht, denn dort begannen die Klettereien. Weitere Folge: Vor wenigen Jahren lag wieder ein am Zuckerstock Verunfallter im Spital mit Brüchen und schweren Kontusionen. Diesem Lebensdrang kommt weder Strafklasse bei noch Zement.



Partie des Teufelskellers

7. Hingegen einmal eine ganz ungefährliche Erprobung eures Instinkts und eurer Naturverbundenheit:

Im Teufelskeller — es ist ein ausgedehnter prähistorischer Bergsturz mit Nagelfluhtrümmern, weit herum zerstreut, einzelnen hochragenden Sockeln, Postamenten, kellerartigen Höhlen. An der Stelle, die besonders romantisch ist, wird ein Schatz versteckt. In einer eisernen Schatulle ist er nebst einem Dokument im Gestein versenkt. Zu klettern gibt es da an gefährlichen Stellen nichts. Schaut euch die Gegend, die sich fast eine halbe Stunde weit hinzieht, genau an und überlegt: «Welche Partie könnte in der Nacht das Gruseln erwecken?»

Der Schatz bestand in Geldstücken italienischer Währung, Inflationsbanknoten in astronomischen Beträgen und einem Zettel mit der Aufforderung an den Finder, seinen Namen und die Stunde der Entdeckung zu vermerken. Der Schatz wurde mit Mühe entdeckt, obwohl die meisten Sucher hart an der geheimnisvollen Stelle vorübergekommen waren. Die meisten waren am Sonntag nach dem Gottesdienst — oft in Begleitung der Eltern — im Teufelskellergebiet zu

treffen. Manche mochten erstaunt sein, zum erstenmal in der Nähe der Stadt einen so hochromantischen Winkel zu finden.

Der ganz dramatische Verlauf aber war völlig unvorhergesehen. Ein Schüler griff in eine Felsenritze, nahm eine Zeitung heraus und zählte den erstaunten Eltern 78 Franken vor. Der Familienvater mochte ahnen, dass ein solcher Betrag nicht den Reserven eines Lehrers entstammen konnte, und die Frau Mutter war gleicher Meinung. So wurde der Schatz unverzüglich dem Fundbureau der Polizei übergeben, wo man versicherte, dass der recht- oder unrechtmässige Besitzer dieses Geldes sich kaum melden werde und gute Aussicht bestehe, dass «Rainer», der Schüler, in den Besitz des Schatzes gelange. So zog die Familie auf die «Baldegg», wo sie im Vorgenuss des ihr angefallenen Betrages ein Dîner sich gestattete, das dem Glücksfall durchaus angemessen war.

Und am Montag grosse Aufregung in der Klasse. Dieser Fund gab neuen Auftrieb. In der Pause aber meldete sich kleinlaut so ein Vettergötti vom Land. Er habe dort auch fünf Franken in einer Spalte gefunden, ob er die auch bei der Polizei melden müsse. «Gewiss, aber du wirst sie sicher wieder binnen ein paar Monaten zurückerstattet bekommen, und dann kannst du sie mit gutem Gewissen vertun.» Die Kunde von den Funden verbreitete sich rasch unter der gesamten Schuljugend, und der Teufelskeller wurde ein zweites Klondike aus der Zeit des Goldrausches. Von neuen Funden ging keine weitere Kunde ein. Wohl aber wurde der Teufelskeller populär wie nie zuvor.

3. September 1945.

R. S. (7. Schuljahr.)

Ein seltsamer Fund

Stahlblauer Himmel wölbte sich über die dunstende Erde. Schon um neuneinhalb Uhr war die ganze Familie gerüstet, um einen kleinen Spaziergang zu unternehmen. Wir stimmten ab, ob wir aufs «Känzeli» oder auf die Lägern gehen wollten. Plötzlich kam mir in den Sinn, dass ich um elf Uhr in der Kirche sein sollte. Doch nun kam die Erlösung: Ich muss ja noch im Teufelskeller die versteckte Büchse suchen. Alle waren einverstanden, mitzukommen. Schnell fütterten mein Vater und ich die Kaninchen. Raschen Schrittes zogen wir los.

Bald waren wir am Waldrand des Kreuzliberges angelangt. Auf der Strasse, die gegen den Teufelskeller führt, entdeckte ich einen etwa faustgrossen, roten Tupfen. Ich dachte sofort, dass dies Zeichen seien, die Herr Siegrist als Wegmarkierung hinterlassen hatte. Gleichzeitig drang das Geheul vom Schwimmbad her, wo Wettkämpfe ausgetragen wurden, besonders aufdringlich an mein Ohr. Alsobald dachte ich an meinen armen Deutschlehrer, dem dieser Lärm die «feierliche» Sonntagsmusik sein musste. Schon nach hundert Schritten fand ich wieder einen roten Kreis, dann aber lange keinen mehr. Endlich leuchtete im Strassengraben etwas Rotes auf, doch es war nur ein leeres Zigarrenpäcklein. Doch nach etwa zwanzig Mannslängen fiel mir ein grosses rotes Dreieck auf. Dies war mir ein untrügliches Leitzeichen. Eine Weile nachher bemerkte ich ein Eichbäumchen, das blutrot bekleckst war. Ich stutzte, überlegte und sagte mir: «Da ist unser Naturfreund und Deutschlehrer sicher nicht am Werke gewesen.» Wer mochte es gewesen sein? Ich überlegte nicht lange und eilte weiter den Weg hinauf, gefolgt von Eltern und Geschwistern. Weiter und weiter drangen wir in den Wald ein. Ein Pfeil von unbekannter Hand deutete uns an, dass wir nach rechts abbiegen mussten. Ein paar Meter vor uns teilte sich der Weg. Sollten wir den Kurs nach rechts oder links nehmen? Zuerst kundschaftete ich den Weg aus, der nach rechts abbog, fand aber nicht das kleinste Zeichen. Also nach links abgebogen. Ich durchforschte angestrengt die Gegend. Nach ein paar Augenblicken entdeckte ich an einem Stamm vier rote Striche. Jetzt wusste ich Bescheid. Mit doppeltem Eifer suchte ich weiter. Der Weg führte uns über einen kleinen Hügel wieder an eine Weggabelung. Auf einem glatten Baumstrunk fand ich einen roten Pfeil, der eine steile Halde hinabwies. Unverzüglich rannte ich dort hinunter, stolperte und rutschte die Hälfte des Hanges auf dem Bauch ab. Gottlob bemerkten mich die drei Klassenkameraden erst, als ich mich wieder aufgerappelt hatte. Diese sassen nämlich auf einem Bänklein neben der Hauptstrasse und diskutierten eifrig. Als sie mich erblickten, fragten sie, ob ich die Büchse gefunden habe. Ich verneinte. Sie lachten und sagten, ich werde sie niemals finden. Doch ich antwortete überlegen: «Vielleicht finde ich noch etwas anderes!» Ich spürte den roten Zeichen nach. Doch nach etwa 300 Metern hörten sie plötzlich auf. Erst im Wirrwarr der Felsblöcke und Höhlen, die sich links neben dem Zuckerstock befinden, entdeckte ich einen roten Tupfen, nein zwei sogar, drei, vier, ich weiss nicht mehr wieviele. Es sah aus, wie wenn ein Hase mit blutender Hinterpfote, von einem Fuchs verfolgt, hier seine tollsten Haken geschlagen hätte. Ich suchte leidenschaftlich nach der Büchse, guckte in jede Vertiefung, tastete mit den Händen in jede Felsenritze und Höhle, drehte jeden verdächtigen Stein um. Und meine Begleitmannschaft, das heisst Vater, Mutter und meine zwei kleinen Geschwister, unterstützte mich eifrig. Alles ohne Erfolg. Mein Vater wischte sich bereits den Schweiss von der Stirne, meine beiden Geschwister klagten über die grosse Hitze, die im Teufelskeller herrsche. Ich stieg auf dem Weg weiter, um das rote Bänklein, das zwischen zwei mächtigen Felsblöcken steht, zu erreichen. Hinter einem Nagelfluhfelsen fiel mir ein grosser weisser Flecken auf. Ich ging auf ihn zu. Darauf war mit grossen roten Buchstaben zu lesen:

Das — ist — der — Weg — nach
dem — Dschungel KAN

Doch was ging mich dieser Zettel an! Der diente nur zur Irreführung. Weiter hinauf kletterte ich, um das Bänklein zu erreichen. Ich ruhte da ein wenig aus, um gleich darauf weiter zu suchen. Denn ich glaubte, hier unbedingt die Büchse zu finden. Nach einer guten Weile waren auch mein Vater, meine Mutter und meine zwei Geschwister angekommen. Ich suchte weiter. An beiden Felsen, welche die Passage bilden, war mit Rotstift siebenmal «IIa» geschrieben. Freudestrahlend verkündete ich dies. Aufgeregt setzte ich meine Erkundigungen fort. 10—15 Mannslängen weiter hinten fiel mir ein grosser Stein mit der Aufschrift «IIa» auf. An der Stelle musste sie sein. Ich hob den Kieselstein auf. Doch welche Enttäuschung! Wohl fand ich auf der flachen Unterseite des Steines vier Namen und im Moose einen kleinen, bleichen Regenwurm. Ich kritzelte meinen Namen auch hin und schob den Stein wieder zurück. Ich umkletterte den kleinen Felsblock rechts des Bänkleins, weil ich am weggeschobenen Laub merkte, dass vor mir schon andere Kameraden hier gesucht hatten. Ungefähr in Augenhöhe bemerkte ich eine Stelle im Nagelfluhfelsen, an welcher das Moos in den Zwischenfugen welk und gelblich war. Ich kratzte das Moos weg und konnte mühelos die Kieselbollen herausheben; denn kein Mörtel verband mehr die Steine. Der Entdeckungseifer erfasste mich. Ich legte eine kleine Höhle von etwa 30 cm Tiefe und zehn cm Durchmesser frei. Welche Enttäuschung. Ich fand nichts. Und doch war ich überzeugt, dass jemand hier etwas versteckt haben musste. Dieser Jemand musste Herr Siegrist gewesen sein. Ich tastete die Höhle genauer ab und spürte, dass ein Stein rechts in der Wandhöhlung sich leicht wegheben liess. Raus damit! Und nun fingerte ich in die Tiefe und stiess plötzlich auf etwas Hartes. Also doch die Schachtel meines Lehrers! Ich zog sie heraus ... und stutzte: Sie war ganz mit Schimmel überzogen. Ich rief: «Ich habe sie!», worauf mein Vater und mein Schwesterchen Gaby herbeigeeilt kamen. Ich löste die eingewachste Schnur vom Päcklein, an dem mir erst jetzt auffiel, dass es so schwer war. Mit zitternden Händen wickelte ich eine kleine Sardinenbüchse aus dem nassen, schimmeligen Packpapier. Der Deckel war durch ein eingepasstes Holzstückchen und einen Pappdeckel ersetzt. Ich fieberte, denn sicher war das nicht die gesuchte Schachtel und allen meinen Kameraden musste mein Fund entgangen sein. Als ich die beiden Deckel entfernt hatte, bemerkte ich drei Häufchen, in Zeitungspapier eingewickelt. Ich öffnete das grösste: Es waren Fünffrankenstücke darin, nigelnagelneue, echt silbern glänzende Stücke. Ich öffnete die beiden kleinern Häufchen fast wie im Traum und

fand drin Zweifränkler und Einfränkler. Das Goldfieber hatte mich gepackt. Ich zählte nicht einmal meinen Fund, liess in der Hast einen Fünfliber ins Laub fallen und drang mit meiner Hand nochmals in die Höhle, um Gold, ganze Goldbarren zu finden. Umsonst. Enttäuscht zog ich meine Hand zurück und ging mit meinem Fund zum Bänkchen, wo ich die Geldstücke ausbreitete. Es waren zwölf Fünfliber, fünf Zweifränkler und acht Einfränkler, im ganzen also 78 Franken. Ich schaute das Einwickelpapier an. Es waren Teile der Neuen Zürcher Zeitung. Auf einem Teilstück befand sich eine französische Todesanzeige, datiert vom 28. Februar 1945. Mein Fund war also nicht allzulange versteckt gewesen. Wer mochte ihn versteckt haben? Ich erging mich in den verwegensten Vermutungen und wäre am liebsten gleich auf die Polizei gesprungen. Allein mein Vater verlangte, dass ich noch weiter nach der «magern» Inschriftenbüchse suche. Ich tat es mit Widerwillen und ohne Erfolg.

Ich ass später, ohne zu wissen was, denn ich war noch zu sehr aufgeregt und gab mich den seltsamsten, zum Teil räuberhaften Träumereien hin.

Am Mittwoch darauf ging ich nochmals in den Teufelskeller, um nach der Büchse zu fahnden. Trotz eifrigstem Suchen fand ich sie nicht. Ein wenig niedergeschlagen stellte ich die Rechnung auf: 3 Stunden am Sonntag, 1 Stunde am Mittwoch. Resultat = 4 Stunden gesucht, die «verdammte» Büchse nicht gefunden. Ich habe weiteres Suchen nach ihr aufgegeben; denn ich bin überzeugt, eher noch einen Silberschatz zu finden als die Schachtel.

Hans Siegrist.

Ein Zeitdokument

Durch Vermittlung des Eidg. Departements des Innern erhielt der Schweizerische Lehrerverein aus Budapest eine Zuschrift, die wir in Uebersetzung wiedergeben. (Red.)

Liebe Kollegen,

Wir, die ungarischen Lehrer, rufen die schweizerischen Lehrer um Hilfe an. Ein furchtbarer Sturm hat unser Land zerstört, Ungarn hat unter Krieg, Plünderung und Todschlag mehr gelitten als irgendein anderes Land Europas. Die Felder sind verwüstet, die Häuser, die Fabriken verbrannt, die Eisenbahnlinien und Brücken gesprengt. Wir haben alles verloren, was viele Geschlechter in tausendjähriger zäher Arbeit aufgebaut haben. Das einst blühende Land ist heute ausgeraubt und verwüstet. Es gleicht einem am Strassenrand liegenden Bettler. Wie der unter die Räuber gefallene Mensch wartet es auf den barmherzigen Samariter. Ungarn bekämpft das soziale und sittliche Elend mit allen seinen Kräften. Aber in diesem Kampf auf Leben und Tod steht das durch schweren Blutverlust geschwächte Land ganz allein, und es ist ungewiss, ob es standhalten wird, ob es seine übermenschliche Aufgabe erfüllen kann. Die Zahl der Hungernden ist gegenwärtig viel grösser als die Zahl der Satten; es sterben mehr Menschen als Kinder auf die Welt kommen, und der grösste Teil der Neugeborenen stirbt, weil die Mütter sich selbst und die Kinder nicht ausreichend nähren können.

Darum rufen wir euch um eure Hilfe an. Ihr kennt gewiss aus vielen Berichten die traurige Lage Ungarns und das grosse Elend seiner Bevölkerung. Diesmal wenden wir uns für die ungarischen Lehrer an euch. Helft uns, bevor es zu spät ist!

Die Lage der ungarischen Lehrer war nie gut. Weder die Vorgesetzten noch die Volksgemeinschaft brachten ihnen die Wertschätzung entgegen, die sie verdient hätten. Sie erfüllten die vornehmste Aufgabe, die Erziehung des Menschen, und wurden dafür mit dem spärlichen Lohn von Arbeitern abgefunden. Die ungarischen Lehrer setzten ihre Arbeit fort mit dem Gleichmut edler Geister und beschäftigten sich mehr mit Fragen der Erziehung als mit den Fragen ihrer eigenen materiellen Existenz. Sie arbeiteten und hofften auf eine bessere Zukunft. Allein, ihre Lage änderte sich nicht, im Gegenteil. Keine Berufsklasse ist in Ungarn in einer derart verzweifelten Lage wie gerade die Lehrerschaft. Infolge der Geldentwertung reicht ihre Besoldung nicht aus, um auch nur ein Kilogramm Fett zu kaufen. Die Lehrer veräusserten ihre letzten Sachwerte und leben mit ihren Familien kümmerlich dahin. Sie tragen zerrissene Schuhe, abgenützte Kleider und wohnen in Ruinen. In ohnmächtiger Verzweiflung schauen sie dem langsamen und sichern Dahinsiechen ihrer Kinder und Frauen zu. Ist es verwunderlich, wenn sie in diesem hoffnungslosen Kampf verzagen? Auch die psychischen Kräfte haben ihre Grenzen, und schliesslich unterliegt der leidende, ausgehungerte Körper. Viele unter uns zogen deshalb dem Leben mit seiner schweren Verantwortung den Tod vor, als leichtern Ausweg, der sie der Verantwortung enthebt. Viele verlassen die Schule und suchen eine einträglichere Beschäftigung. Sie verzichten so auf ihr wertvollstes Gut, auf ihre innere Berufung. Viele wurden in diesem Kampf auf Leben und Tod verletzt. Sie unterrichten mit zwiespältiger Seele und werden zu Verführern und nicht zu Erziehern der Jugend.

Es ist ein trauriges Bild, das wir euch vor Augen führen, allein, es ist wahr. Darum ersuchen wir euch, in unserer Bitte nicht das Heischen eines Bettlers sehen zu wollen, sondern den letzten Hilferuf des achtenswerten und arbeitsamen Standes, der die Jugend der Nation erzieht. Helft uns! Wir nehmen alles mit Dankbarkeit an: Lebensmittel, Zucker, Kleider, Geld. Für die Verteilung eurer Gaben besitzen wir eine besondere Stelle, die Genossenschaft ungarischer Lehrer in Budapest. Wir bitten euch, schickt eure Sendungen an diese Adresse. Die Genossenschaft übernimmt die Gewähr, dass die Gaben denen zugestellt werden, die ihrer am ehesten bedürfen.

Wir hoffen, dass ihr unsern Wunsch erfüllen werdet. Wir danken euch für euer Wohlwollen und grüssen euch von Herzen.

Die Genossenschaft ungarischer Lehrer.

Da eine Hilfeleistung nach Ungarn für private Organisationen ausserordentlich schwer ist, wandte sich der Leitende Ausschuss des SLV an die Schweizer Spende, welcher der Schweizerische Lehrerverein seinerzeit Fr. 12 000.— überwiesen hatte, und — nachdem das Gesuch abschlägig beschieden worden war — mit einer dringenden Bitte an das Comité mixte de secours de la Croix-Rouge Internationale. Eine Antwort steht noch aus.

Mit Gaben, die dem Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins mit dem ausdrücklichen Vermerk «Hilfe für Ungarn» überwiesen werden, wollen wir versuchen, durch das Rote Kreuz Lebensmittel überweisen zu lassen.

GEOGRAPHISCHE NOTIZEN

Die Agrarfläche der USA

Gegenüber den letzten Vorkriegsjahren erfuhr die landwirtschaftliche Anbaufläche der USA eine zum Teil ganz wesentliche Steigerung. So wurden beispielsweise für das Jahr 1943 folgende Zahlen ausgewiesen:

	Anbaufläche in 1000 acres		Anbaufläche in 1000 acres
Mais	96 818	Baumwolle	21 995
Weizen	54 159	Leinsaat	6 289
Hafer	42 654	Gemüse	7 997
Gerste	17 893	Tabak	1 471
Sojabohnen	11 480		

(1 acre = 40 467 Aren)

Damit dürfte die nordamerikanische Agrarwirtschaft so ziemlich an der Grenze ihrer derzeitigen Leistungsfähigkeit angelangt sein.

-rg-.

Zur Frühjahrsversammlung des Lehrervereins des Kantons Luzern

Es war ein guter Gedanke, die Frühjahrsversammlung des luzernischen Lehrervereins, der als kantonale Lehrerkonferenz amtliche Funktionen ausübt und zugleich als obligatorischer Berufsverband die Interessen der Lehrerschaft zu verfechten hat, aus der wenig heimeligen Aula der Kantonsschule wegzuverlegen. Der Vorstand konnte wenigstens die Genugtuung empfinden, in einem nicht gerade grossen, aber gediegenen Lokal des «Kunsthauses» den letzten Tisch besetzt vor sich zu finden und mit ganz genauem Abzählen und Vergleichen eine leichte Steigerung der Teilnehmerzahl feststellen zu können.

Die Versammlung ist in erster Linie für standespolitische Angelegenheiten vorgesehen, und der Vorstand hat über seine Jahrestätigkeit Auskunft und Rechenschaft zu geben. Der neue Präsident, Sekundarlehrer *Richard Zwimpfer*, Luzern, war ihr ein umsichtiger und gewandter Leiter. Er weiss offenbar, wie schwer es ist, in dieser exponierten Stellung so zu amten, dass die Kirche im Dorfe bleibt, und wie peinlich man darauf bedacht sein muss, nicht irgendeine Empfindlichkeit wachzurufen. In freiem Vortrage streifte er die wichtigsten Begebenheiten des letzten Jahres: Gewährung von Teuerungs- und Herbstzulagen, Neuregelung der Ruhegehälter, Erhöhung der Witwen- und Waisenrenten, Verbesserung der Holz- und Wohnungsentschädigungen, Versuche zur Erlangung von Steuererleichterungen, die Auseinandersetzungen anlässlich der Neufestlegung der ordentlichen Besoldungen. Diese Art der Berichterstattung ist sicher die gegebenste, lässt sie doch Zeit gewinnen und den Ton auf das verlegen, was am deutlichsten gesagt werden muss. Wünschbar wäre aber in diesem Falle eine vorausgehende kurze Berichterstattung im Schulblatt zur Dokumentation. Das Vereinsorgan, wofür die Kasse im abgelaufenen Jahre netto an die Fr. 1000.— aufzubringen hatte, wird hiezu gerne Raum gewähren. Das gehört ja zu seinem wichtigsten Aufgabenkreis als Organ des Lehrervereins. Daneben wird noch immer genügend Raum vorhanden sein für die spezifisch luzernischen Belange im Erziehungs- und Unterrichtswesen. An allgemein orientierenden hochstehenden Fachblättern besteht ja kein Mangel.

Zu den wichtigsten Zukunftsaufgaben rechnet der Präsident den Einbau der Kriegsteuerungszulagen in die feste Besoldung. Es muss ein vollständiger Teuerungsausgleich angestrebt werden gemäss den Richtlinien der Eidgenössischen Lohnbegutachtungskommission. Hierbei wird man fest darauf bedacht sein müssen, bestehende Missverhältnisse zu beseitigen. Das in der Diskussion angeregte Amt eines Besoldungsfachmannes im Vorstand könnte ohne Zweifel gute Dienste leisten. Hier sei kurz darauf hingewiesen, dass nach der neuesten Vorlage im Kanton Thurgau einem verheirateten Primarlehrer Fr. 4200.— Grundgehalt, Fr. 200.— Familienzulage, Fr. 1500.— Dienstalterszulagen, anständige freie Wohnung, 18 a Pflanzland und Teuerungszulagen nach Beschluss des Grossen Rates zugesprochen werden. Die Glarner Landsgemeinde beschloss, das jährliche Grundgehalt eines Primarlehrers habe wenigstens Fr. 5000.— zu betragen. Dazu kommen Fr. 1800.— Dienstalterszulagen und die heute schon bestehenden Teuerungszulagen. In Solothurn stehen die Ansätze noch bedeutend höher. Der Luzerner Kollege möge vergleichen!

Ein erkleckliches Mass Arbeit hat auch letztes Jahr die Beratungsstelle zu bewältigen gehabt, wie aus dem umfangreichen Berichte des Beraters Josef Zemp, Schüpfheim, hervorgeht. Sie ist so ziemlich das Mädchen für alles, was dem Lehrer in seinen Beziehungen zur Oeffentlichkeit Sorgen bereitet. Wir müssen die geleistete wertvolle Arbeit anerkennen. Eingehende Erhebungen und Statistiken in allen Gemeinden bieten sichere Unterlagen, wo und wie vorgegangen werden soll. Die begrüssenswerten Veröffentlichungen über Wohnungsentschädigung und Gemeindezulagen haben gezeigt, wie «hoch» gewisse Gemeinden — nicht immer die ärmsten — eine anständige Wohnung für einen Lehrer einschätzen. Die diesjährigen allgemeinen Lehrerwahlen, erstmals für eine 8- statt eine bloss 4jährige Amtsdauer, verursachten viele Läufe und Gänge. Dass keine krassen Fälle von Wegwahlen vorkamen, ist Grund zu berechtigter Genugtuung. Hoffen wir, dass es wirklich den Tatsachen entspreche, dass der Lehrerverein in den Gemeinden immer grösseres Ansehen geniesse und seine Arbeit gewürdigt werde, wie der Berater glaubt feststellen zu können.

Dass Herr Oberschreiber Dr. *Krieger* vom Erziehungsdepartement sich bewegen liess, zu uns aus seiner Amtsstube zu plaudern, entsprang sicher nicht bloss dem Wunsche, uns allerlei Wissenswertes aus dem weiten Aufgabenkreise mitzuteilen und uns wertvolle Winke zu geben im Verkehr mit dem Departemente, sondern vielleicht ebensosehr einem gewissen Bedürfnis, einmal in nicht amtlicher Funktion als wohlmeinender Berater zu uns zu sprechen. Wer es nicht schon wusste, den konnten die natürliche Herzlichkeit und der warme Unterton in seinen interessanten Ausführungen überzeugen, dass Herr Dr. Krieger für uns Lehrer und unsere Nöte stets volles Verständnis hat. Wir wollen ihm danken, indem wir seine Arbeit nicht unnötig erschweren. Interessant war vor allem zu vernehmen, dass das Departement häufig mit Sachen bestürmt werde, über welche der Entscheid den lokalen Schulbehörden zustände und dass gar zu viel immer nach Luzern getragen werde. So etwas kann man bloss erklären, aber nie entschuldigen. Ob blosse Unbeholfenheit und Aengstlichkeit, oder aber auch Mangel an Tatkraft und Wissen, Bequemlichkeit und fehlender Wille zur Uebernahme der Verantwortlichkeit eine Rolle spielen, bleibe dahingestellt. Die Schulpflegen begeben sich ihrer Rechte und verlernen nach und nach sich mit gewissen Schulangelegenheiten zu befassen. Boshafterweise könnte man da und dort fragen, ob sie es überhaupt je gekonnt haben.

Es ist schade, dass die Jahresversammlung, die unsern eigenen Angelegenheiten gewidmet ist, nicht besser besucht wird, schade auch, dass die Meinung der Lehrerschaft selten oder nie durch ausgiebige Diskussion zum Ausdruck kommt. Es scheint, dass auch wir etwas verlernt haben. Vielleicht wäre es möglich, mit wohlüberlegter Fragenstellung durch den Vorstand die Zungen zu reger Aussprache zu lösen. *W.*

80. Jahresversammlung des Solothurner Bezirkslehrervereins

Es war begreiflich, dass nach den sechs Kriegsjahren, wo die Tagungen kaum durchgeführt werden konnten, das Bedürfnis in unserer Bezirkslehrerschaft gross war, wie früher wieder eine anderthalbtägige Zusammenkunft zu veranstalten. Und wenn aus Vergesslichkeit wieder Vorpfingsten gewählt worden war,

so fand sich doch schon am Freitagabend eine stattliche Schar ein, und am Samstag waren es nur wenige, die sich entschuldigen lassen mussten. — Die Jahresgeschäfte fanden eine rasche Erledigung. Viel zu reden gaben zwei Fragen: Jugendgerichtsbarkeit und Betragensnote sowie der Schulfilm. Sollen Vergehen, welche durch die Jugendanwaltschaft behandelt werden, in der Erteilung der Betragensnote berücksichtigt werden oder nicht? Die Lehrmittelkommission hatte sich in Verbindung mit dem kantonalen Schulinspektor und dem Jugendanwalt eingehend mit der Frage befasst, war aber zu keinem Schluss gekommen; der Bezirkslehrerverein fand selber auch keine Lösung, so dass es am besten sein wird, wenn das Erziehungsdepartement verbindliche Weisungen erlässt. Da Herr Hartmann, Bern, der sich grosse Verdienste um die Hebung des Films in der Schule erworben hat, nur unzulängliche Schulfilme vorführen konnte, entspann sich eine Aussprache, die am Samstag vor der Hauptversammlung noch viel Zeit beanspruchte. Einige Kollegen wollen den Schulfilm überhaupt nicht gelten lassen, währenddem insbesondere der Präsident der Lehrmittelkommission, Herr Franz Müller, Biberist, aus seinen guten Erfahrungen heraus warm dafür eintrat. Nun sollen an der nächsten Jahrestagung Schulfilme durch die Lehrmittelkommission selber gezeigt werden, erst dann soll über Subventionsgesuche an den Staat entschieden werden.

Im schön geschmückten «Kreuz»-Saale zu Lüterkofen konnte der Präsident, Kollege *Ernst Mischler*, Hessigkofen, am Pfingstsamstagmorgen dann zu den vielen Mitgliedern aus allen Kantonsteilen als Ehrengäste begrüssen: den Referenten Dr. Arnold Lätt aus Zürich, gebürtigen Solothurner und Bucheggberger, dann unsern Erziehungsdirektor, Regierungsrat Dr. Oskar Stampfli, ihm zugleich post festum herzliche Glückwünsche zum 60. Geburtstag entbietend, den Kantonalschulinspektor Dr. Emil Bläsi, Prof. Leo Weber, Alt-Seminardirektor, weitere Lehrer unserer Kantonsschule, den Vertreter des Tagungsortes, Statthalter Ernst Furrer, Sekretär des Erziehungsdepartements, ferner einige Kollegen von der Primarschule aus dem Bucheggberg. Unter freudigem Beifall der Versammlung sandte Präsident Mischler herzliche Grüsse an Alt-Nationalrat *Oliv Jeker*, den verdienstvollen Kollegen, der kürzlich in hoher geistiger Frische seinen 85. Geburtstag feiern durfte. Auch gedachte er des jüngst verstorbenen ehemaligen Kollegen *Rudolf Zangger* aus Lüterswil, der sich auch noch als Oberamtmann und später als Bankverwalter sehr um das Wohl der Bezirksschule kümmerte. — Kollege Hans Wyss, dem Präsidenten des Lehrerbundes, wurde bestens gedankt, dass er sich so tapfer für die Roth-Stiftung eingesetzt, und ganz besonders herzlich klang die Anerkennung für dieselben Verdienste an die Adresse unseren verehrten Erziehungsdirektors.

Was Präsident Mischler in seinem gediegenen Eröffnungswort weiter zu sagen hatte, war ein bewegtes und freudiges Bekenntnis zur freien Schweizer Heimat und zur freien Schweizer Schule, die im Sinne unseres Meisters Heinrich Pestalozzi eine Stätte sein und bleiben möge, an der Herz, Kopf und Hand in schönster Harmonie gebildet werden. Die Hilfe für das *Pestalozzi-Dorf Trogen* sei sinnfälliger Ausdruck unseres echten Pestalozzi-Geistes!

«*Unsere kulturellen Beziehungen zu den angelsächsischen Ländern.*» Es war ein köstlicher Genuss, Herrn Prof. Dr. Arnold Lätt über das höchst aktuelle Thema so lehrreich und doch so äusserst unterhaltsam reden zu hören. Für die Humanisten war es ein historisches Repetitorium glänzender und eindringlicher Art. Es wäre sinnlos, einiges herauszupicken. Man muss das Ganze geniessen, um zu fühlen, wie hoch im Kurs durch Jahrhunderte unsere kulturellen Beziehungen mit England und später auch mit Amerika waren und wie sie dann im 19. Jahrhundert bis zu unseren beiden Weltkriegen teilweise erlahmten oder zurückgingen. Und trägt die Schule nicht auch ihre Schuld daran? Nimmt die Französische Revolution nicht jetzt noch den breitesten Raum in unserem Geschichtsunterricht ein? Was bedeutet aber für ein Land der Freiheit, wie es unser Vaterland ist, die ebenso alte Demokratie Englands mit seiner Magna Charta und den Habeaskorpusakten? Sicherlich sollte bei uns die englische und amerikanische Geschichte und Geographie künftig stärkere Beachtung als bisher finden. — Starker Beifall folgte dem Referat, das Dr. A. Lätt mit den Worten schloss: Wie Gottfried Keller uns für das Zusammenleben in der Heimat den kostbaren Rat gegeben hat: «Freundschaft in der Freiheit!», so möge es für uns in der internationalen Zusammenarbeit mit andern Völkern werden, eben eine Freundschaft in der Freiheit! — Erziehungsdirektor Dr. O. Stampfli dankte dem Referenten ganz besonders für die grossen geistigen Anregungen. Dazu freut er sich mit der ganzen solothurnischen Lehrerschaft, dass ihm die Reorganisation der Roth-Stiftung gelungen ist, wobei er wohl weiss, dass noch viel zu tun bleibt, bis die materielle Lage auch der Bezirkslehrerschaft derjenigen des übrigen Staatspersonals angepasst ist. Zum Schlusse seiner mit grossem Beifall aufgenommenen Ansprache sang Herr Regierungsrat ein begeistertes Loblied auf die solothurnische Bezirksschule und ihre Lehrer, die ihre Pflicht so ausgezeichnet zu erfüllen verstehen. — Es folgte eine Rundfahrt durch das Bucheggbergerland, die «Kornkammer und Visitenstube» des Kantons Solothurn; zuerst auf die südliche Höhe von Messen, wo Kollege Ernst Hess eine geographische Orientierung gab, dann nach Biezwil zu einem Halt und Ausblick mehr nord- und westwärts und zu einigen interessanten lokal-historischen Betrachtungen durch Kollegen Dr. Misteli, Schnottwil. — Im «Sternen» in Hessigkofen klang die 80. Jahresversammlung mit einem kurzen Hock, bei frohem Lied und gutem Wein, schön und harmonisch, wie sie verlaufen war, aus; es bleibt uns nur noch, den Bucheggberger Kollegen, mit *Ernst Mischler* an der Spitze, recht herzlich für die treffliche Organisation und Durchführung zu danken, sie wird zu einer der schönsten in der Geschichte unseres Bezirkslehrervereins gehören.

A. Br.

Dr. Fritz Kilchenmann †

Wie uns durch das *Berner Schulblatt* vom 15. Juni bekannt wurde, ist in der Nacht vom Pfingstsamstag zum Pfingstmontag im Alter von noch nicht ganz 60 Jahren *Dr. Fritz Kilchenmann*, Methodiklehrer am Oberseminar Bern, Leiter der Seminarübungsschule und Redaktor der «Schulpraxis», gestorben.

Mit Fritz Kilchenmann scheidet eine Persönlichkeit aus dem Leben, die mit grosser Ueberlegenheit die methodischen Aufgaben beherrschte und ernst und gründlich mit der Problematik der Erziehungslehre rang. Drei Jahrzehnte lang hat er die jungen Lehramtskandidaten des bernischen Staatsseminars in ihren

Beruf eingeführt. Seit vielen Jahren wirkte er an leitender Stelle für die Gestaltung der kantonalen Lehrmittel und zugleich redigierte er die bernische «Schulpraxis», eine Zeitschrift, welche der bernische Lehrerverein für methodische Aufgaben jeden Monat (neben seinem eigenen Schulblatt) in reichhaltiger Form herausgibt. Damit hat Kilchenmann eine gewaltige Arbeitsleistung vollbracht. Er mag ihr vielleicht vor der Zeit, welche die Natur sonst gesetzt hätte, zu früh erlegen sein. Wir haben diesen hochsinnigen Betreuer wahrhafter Geistigkeit immer hoch geschätzt und uns stets gefreut, wenn es uns vergönnt war, mit ihm zusammenzutreffen — es geschah dies u. a. an den Delegiertenversammlungen des SLV und in der Pädagogischen Kommission für das Schulwandbildwerk. Der hervorstehendste Zug seines Wesens: ruhige, beste Bernerart, wohlwollende, gewissenhafte Besonnenheit und unbedingte Unbestechlichkeit, wirkten immer erfrischend und ermutigend auf alle, die mit ihm in nähere Verbindung kamen. Wir werden sein Andenken in hohen Ehren halten. *Sn.*

Schulfunksendungen

Mittwoch, 26. Juni: **Das Chorgericht.** In einer Hörfolge schildert Christian Lerch, Bern, die Tätigkeit der Chorgerichte, die einst in jeder Kirchgemeinde bestanden, und deren Mitglieder, ältere, ehrbare Männer, die kleinen Sünder der Gemeinde aburteilten.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 28 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Ordentliche Delegiertenversammlung des SLV

Samstag, 6. Juli 1946, punkt 16.15 Uhr, im Grossratssaal Basel, Marktplatz.

Traktanden:

1. Begrüssung durch den Präsidenten der Sektion Basel, Herrn Wilh. Kilchherr.
2. Eröffnungswort des Zentralpräsidenten.
3. Bestellung des Büros und der Stimmenzähler, Appell.
4. Protokoll der ordentlichen Delegiertenversammlung vom 6. Oktober 1945 in St. Gallen.
5. Abnahme des Jahresberichtes und der Rechnungen des SLV und seiner Institutionen für 1945 (s. gedruckten Jahresbericht).
6. Genehmigung des Budgets (s. Beilage) für 1947 und Festsetzung des Jahresbeitrages 1947 für SLV und Hilfsfonds. Antrag des Zentralvorstandes: Fr. 3.— und Fr. 1.—.
7. Kenntnisnahme der Beschlüsse der Delegiertenversammlung der Schweiz. Lehrerkrankenkasse.
8. Wahl eines Mitgliedes in die Kommission für interkantonale Schulfragen an Stelle von Herrn Dr. E. Zimmerli, Glarus.
9. Stellungnahme zum Teuerungsausgleich und zur Wiederherstellung des Realeinkommens von 1939.
10. Hilfsaktionen.
11. Postulate zum Ausbau und zur Förderung der Volksschule, Aktion zur Hilfeleistung an notleidende Schulen.
12. Ort und Zeit der Delegiertenversammlung 1947.
13. Mitteilungen und Unvorhergesehenes.
14. Umfrage.

Für den Zentralvorstand des SLV,
Der Präsident: *Hans Egg.*

Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Wir können unsern Mitgliedern eine grosse, sehr schöne *Exkursionskarte vom Berner Oberland und Oberwallis* 1 : 75 000 zu Fr. 2.80 statt Fr. 3.50 abgeben.

Für Fahrten ins Lötschental benütze man unsern Lötschentalführer zu Fr. 1.50. Führer durch das Berner Oberland (Lötschbergroute) zu 30 Rp. Die *Schweizer. Bundesbahnen* haben seit Fahrplanausgabe herausgegeben Prospekte über: Internationale Zugsverbindungen, Rundfahrtbillette ab Genf-Cornavin, Bern, Basel, Luzern, St. Gallen, Winterthur, Schaffhausen, Zürich-Hauptbahnhof, Zürich-Enge.

Ferner geben wir bekannt, dass die *Luzerner Schülerkarte* heute Fr. 3.30, die *Zuger Schülerkarte* Fr. 1.90 kostet zufolge Papierverteuerung.

Von der *Büchergilde* sind nun folgende Werke durch uns erhältlich: Tolstoj: Anna Karenina. Loosli: Ewige Gestalten. Hesse: Demian. Bianconi: Kreuze und Kornleitern im Tessin. Gertrud Hess: Der Vogel (Forscherbuch), sowie Hobart: Das Pfauenrad. Letzteres möge man der grossen Nachfrage willen rechtzeitig bestellen. Den Markensammlern unter den Mitgliedern teilen wir mit, dass wir für sie das Angebot eines Kollegen angenommen haben, das dahin lautet: Fritz Staub, Herzogenbuchsee, gewährt unsern Mitgliedern auf allen Briefmarkenbedarfsartikeln 10 % Rabatt (Katalog verlangen). Auch auf Briefmarken werden Sonderrabatte gewährt.

Die Geschäftsstelle der Kur- und Wanderstationen:
Frau *C. Müller-Walt, Au* (Rheintal).

„Das Zeichnen in den Geschichtsstunden".

Das ausgezeichnete Werk von Dr. Hans Witzig: «Das Zeichnen in den Geschichtsstunden» ist soeben in 3. Auflage erschienen und kann auf dem Sekretariat des SLV zum Preise von Fr. 7.— bezogen werden.

Der Präsident des SLV.

Holländische Lehrerinnen und Lehrer in der Schweiz.

Die auf der Manorfarm bei Interlaken und im Zwyssighaus, Bauen, als Gäste des Schweizerischen Lehrervereins weilenden erholungsbedürftigen holländischen Lehrerinnen und Lehrer fühlen sich in der neuen Umgebung recht wohl und geniessen ihre Schweizerferien in vollen Zügen. Wer Gelegenheit hat, mit den Kollegen in Fühlung zu treten und ihnen eine Freundlichkeit zu erweisen, ist gebeten, dies zu tun.

Der Leitende Ausschuss.

Mitteilung der Schriftleitung

Schweizerische Lehrerzeitung

Frau Lehrer Tschudi, Burgstrasse, Glarus, ist in der Lage, die gebundenen Jahrgänge 1900—1917 unentgeltlich abzugeben.

Druckfehler

Im Artikel «Um die Primarschulsubvention» ist in der Tabelle auf S. 442 an dritter Stelle «Sprachzulage» statt «Bergzulage» zu lesen.

Der altbewährte Kassier des Glarner Lehrervereins heisst *Ham Knobel* und nicht Hans Müller, was im Bericht S. 448 zu korrigieren ist.

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstraße 31/35

Ausstellung

Pestalozzi: Leben und Wirken

Vergangenheit und Gegenwart

Pestalozzi und sein Freundeskreis / Auswirkungen in andern Ländern / Anstaltserziehung / Kindergarten / Nationale Erziehung: Landwirtschaftliche Bildung, Frauen- und Mütterschulung, Mädchenhandarbeit, Demokratische Erziehung / Schulgemeinschaft in Dorf und Stadt.

Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr. (Sonntag bis 17 Uhr.)
Eintritt frei. Montag geschlossen.

Kleine Mitteilungen

Bundesfeier 1946

Vor einigen Tagen begann der *Verkauf der Bundesfeier-Karten und -Marken.* Der Reinertrag soll den *Schweizern im Ausland* zukommen, eine Bestimmung, der kaum jemand tatenlos gegenüberstehen will.

Die Sujets der Marken bilden eine Fortsetzung der vor einem Jahre begonnenen Reihen «Schweizerhäuser» und «Arbeit». Die Zehnermarke stammt von Faustina Iselin in Basel und zeigt ein Waadtländer Weinbauernhaus mitten im Rebgelände am Genfersee. Die Zwanziger- und Dreissigermarken, ein langgezogenes Appenzeller Schindelhaus und ein massives Engadiner Steinhaus, sind Schöpfungen des St.-Galler Kunstmalers Willi Koch. Die Fünfermarke macht uns in einer Sennerei mit der Arbeit der Käser bekannt.



Die Bundesfeier-Karte zeigt uns einen Ausschnitt aus dem grossen Wandgemälde des Tessiner Kunstmalers Pietro Chiesa im Bahnhof zu Chiasso, den «Auswanderer», ein Bild, das in der vom Schweizerischen Lehrerverein und dem Pestalozzianum gemeinsam besorgten Ausgabe in vielen Schulzimmern hängt. Es ist voll ernster, schwerer Abschiedsstimmung, das wie kaum ein zweites ein dauerndes Verständnis für das wirkliche Eigenleben der Tessiner weckt. Die im Pestalozzianum erhältliche grosse Ausgabe (Bildgrösse 77,5 × 66,5) wird Lehrern, Schulen und Heimen zum Vorzugspreis von Fr. 20.— abgegeben.

Brienzer Rothorn

2351 m ü. Meer

Zahnradbahn, Kulmhotel und Höhenweg Rothorn-Brünig

das diesjährige Reiseziel

Eröffnung am 22. Juni

DARLEHEN
auch ohne Bürgen, an Lehrer
Darlehen von Fr. 400.— bis 5000.—. Absolute Diskretion. Prompte Bedienung.
BANK PROKREDIT ZURICH
Utoquai 29 — Tel. 24 66 44
OFA 19 L



Warum noch warten?

Ihre Freunde heiraten. Und Sie? Allein suchen heisst: auf passende Chancen verzichten. Wenn es Ihnen auf dem Zufallsweg an geeigneten Bekanntschaftsmöglichkeiten fehlt, dann wenden Sie sich vertrauensvoll an das kath. staatl. konzess. Heiratsvermittlungs-

BÜRO Elisabet FUCHS

Luzern Theaterstrasse 13
Streng diskret — erfolgreich
Büro-Telephon 2 52 37

Aus Altersrücksichten 586

zu verkaufen

hauswirtschaftlich-pädagogische

Frauenschule

in alpiner Gegend Graubündens; altrenommiertes, existenzsicheres Privatunternehmen mit staatl. Anerkennung, auf 1. Mai 1947 oder 1948. Das Haus kann evtl. mietweise übernommen werden. Einlagekapital min. Fr. 10 000.—. Passend für Mittelschullehrerin. Akademikerin und Haushaltungslehrerin oder evtl. zwei Haushaltungslehrerinnen.

Ernsthafte Angebote sind mit Unterlagen zu richten unter Chiffre **J 2284 Ch an Publicitas, Chur.** P 869-7 Ch

Gust. Rau & Co. Zürich 1
Unt. Mühlesteg 6 **Clichés** Tel. 23.19.08

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

Töchterinstitut „La Printanière" à Villeneuve bei Montreux
Töchterinstitut „Gai-Printemps" à Aigle, gleiches Haus

Bestempfohlenes Institut in wunderbarer Lage am Genfersee. — Französisch, Englisch, Italienisch, Handelsfächer. — Anerkannte Haushaltungsschule. — Sport. Prospekte durch die Direktion.

Freis Handelsschule Luzern

48. Schuljahr!



Handelsschule, Maturitätsvorbereitung, Arztgehilfinnenkurs, Vorbereitung auf Post, Bahn usw.

26 Fachlehrer — Diplomabschluss — Prospekte

ECOLES TAMÉ

SEIT 27 JAHREN lehrt Tamé
Französisch, Englisch, Italienisch od. Deutsch garantiert in 2 Monaten. **HANDELSSEKRETÄR-DIPLOM** in 4 Monaten in Tageskursen oder in 8 Monaten in Abendkursen. Prospekte und Referenz.
Ecoles Tamé, Neuchâtel 47, Luzern 47, Bellinzona 47 oder Zürich 47, Limmatquai 30.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

21. JUNI 1946 • ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL 40. JAHRGANG • NUMMER 13

Inhalt: Der Vorstand des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins — Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich — Die geographische Herkunft der Schüler des Seminars Küsnacht

Der Vorstand des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins (1946—1950)

1. Präsident: Heinrich Frei, Primarlehrer, Zürich. Adresse: Zürich 4, Schimmelstr. 12; Tel. 27 64 42.
2. Vize-Präsident: Jakob Binder, Sekundarlehrer, Winterthur, Zielstr. 9; Tel. (052) 2 34 87.
3. Protokollaktuarin: Lina Haab, Primarlehrerin, Zürich 3, Weststr. 47; Tel. 27 80 86.
4. Korrespondenzaktuar: Jakob Haab, Sekundarlehrer, Zürich 7, Schlösslistr. 2; Tel. 28 29 44.
5. Mitgliederkontrolle: Jakob Oberholzer, Primarlehrer, Stallikon; Tel. 95 51 55.
6. Besoldungsstatistik: Heinrich Greuter, Primarlehrer, Uster, Wagerenstr. 3; Tel. 96 97 26.
7. Quästorat: Hans Küng, Sekundarlehrer, Küsnacht, Lindenbergstr. 13; Tel. 91 11 83.
8. Unterstützungsstellen für arme durchreisende Kollegen:
   Jakob Haab, Sekundarlehrer, Zürich 7, Schlösslistrasse 2;
   Jakob Binder, Sekundarlehrer, Winterthur, Zielstraße 9.

Die Amtsübernahme erfolgt auf den 1. Juli 1946.

Um Verzögerungen in der Zustellung zu vermeiden, bitten wir, Zuschriften an den Präsidenten stets mit der ganzen Adresse zu versehen.

Der Kantonalvorstand.

Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich

Bericht über die ausserordentliche Versammlung vom 27. April 1946 in Winterthur.

Geschäfte:

1. Protokoll der Jahresversammlung 1945.
2. Mitteilungen.
3. Jahresrechnung 1944/45.
4. Besprechung zur Begutachtung der Geometrielehrmittel der 5. und 6. Klasse von Alfred Heller. Einleitende Voten durch Konferenzmitglieder.

Die Redaktion des Päd. Beob. legte uns nahe, den Bericht wegen Platzmangels möglichst gedrängt zu fassen. Diesem Wunsche kamen wir nach, damit die Aufnahme des Berichtes in dieser Nummer gesichert wurde.

1. Das Protokoll der Jahresversammlung vom 3. November 1945 erschien im Päd. Beob. vom 22. Februar 1946. Es wird genehmigt.

2. Mitteilungen. Ausser den Geometriebüchern sind bis 1947 die Rechenbücher von Dr. Honegger und das Gesangbuch der Realstufe durch die Kapitel zu begutachten. Die RLK wird auch hiefür die Aussprache einleiten.

Der Präsident verdankt der Erziehungsdirektion den Beitrag an J. Schmids «Vertiefte Schulgemeinschaft» und die Zusage für die Unterstützung der Versuche zur Vereinheitlichung der Notengebung.

Als 7. Vorstandsmitglied wird Kollege Harry Steinmann, Wettswil, das Protokoll über die Vorstandssitzungen führen.

3. Jahresrechnung 1944/45. Sie weist bei Fr. 4790.15 Einnahmen und Fr. 5551.58 Ausgaben einen Ausgabenüberschuss von Fr. 761.43 auf. Nach Abzug des letztern bleiben Aktiven von Fr. 3122.80 auf den Rechnungsabschluss vom 31. März 1945.

4. Besprechung zur Begutachtung der Geometrielehrmittel der 5. und 6. Klasse von Alfred Heller. Eine Kommission von 15 Vertretern aus allen Teilen des Kantons bereitete die Aussprache vor. Zu den letzten Sitzungen wurden auch der Verfasser und die Kommission, welche 1937 den Auftrag des Erziehungsrates zur Schaffung des Lehrmittels entgegennahmen, eingeladen.

Die Ergebnisse dieser Vorbereitung werden der Versammlung durch drei Votanten vorgelegt:

1. Kollege Keller, Uster, äussert sich zum Stoffprogramm der 5. Klasse;
2. Kollege Maurer, Wasterkingen, zum Stoffprogramm der 6. Klasse;
3. Kollege Kuen, Küsnacht, zur Gestaltung des Stoffes.

In der anschliessenden Diskussion stellt Kollege H. Pfenninger den Antrag, sich darüber auszusprechen, ob das bisherige Lehrmittel weiter verwendet oder ein anders geartetes in Aussicht genommen werden soll. Auf Grund der drei Referate beschliesst die Versammlung aber, sich auf die Diskussion der Kommissionsvorschläge zu beschränken. Um in der Berichterstattung Wiederholungen zu vermeiden, werden anschliessend an die einzelnen Vorschläge der Votanten gleich die aus der Diskussion hervorgegangenen Konferenzbeschlüsse beigefügt.

1. Beim *Stoffprogramm der 5. Klasse* waren zwischen Kommission und Verfasser zunächst Meinungsverschiedenheiten aufgetaucht über die Reihenfolge, in der einzelne Abschnitte des Buches im Unterricht dargeboten werden sollten. Die Kommission hätte ursprünglich gewünscht, die geometrischen Grundgebilde in der Reihenfolge vom Körper abzuleiten, wie es das frühere Lehrmittel von Huber tat, also analytisch zu verfahren. Der Verfasser A. Heller vermochte sie dann zu überzeugen, dass das synthetische Verfahren als Fortschreiten vom Einfachen zum Komplizierteren kindertümlicher und dass deshalb vom Punkte auszugehen sei.

Vom konkreten Gebilde stösst man zur Abstraktion, zum geometrischen Begriff vor. Die Kommission bezeichnete es immerhin als wünschenswert, die geo-

metrischen Grundgebilde, wie Punkt, Linie und Fläche, bei deren Einführung an Körpern zu demonstrieren, damit der Schüler auch mit dieser Vorstellung vertraut werde. Die Konferenz stimmt diesen Ueberlegungen zu. Die Kommission beantragt ferner, die Einführung der Kongruenzsätze der Sekundarschule zu überlassen und sich auf die Demonstration des Begriffes der Deckungsgleichheit zu beschränken. Die Versammlung stimmte zu.

2. Zum *Stoffprogramm der 6. Klasse* bringt die Kommission ebenfalls einige Wünsche an:

Der einleitende Abschnitt über Punkt, Linie und Symmetrie könnte als nicht unbedingt notwendig fallen gelassen werden.

Das Quadrat ist vom Schüler aus gesehen eine einfachere Figur als das Rechteck. Es sollte daher zuerst besprochen werden, ebenso der Rhombus vor dem Rhomboid und der Würfel vor dem Prisma. Die Abschnitte Flächenmasse, Umfangberechnung und Flächen-Inhaltsberechnung sind an die Behandlung von Quadrat und Rechteck anzuschliessen. Sie sind mit mehr Aufgaben auszustatten. Der Abschnitt über das Trapezoid soll gekürzt werden. Die Abschnitte über den Kreis und die Körper sollen im Buche als fakultativ gekennzeichnet werden.

Zur Uebung der Kenntnisse und der Handhabung der Werkzeuge soll am Schluss eine Sammlung von Fragen, Konstruktionsaufgaben und Rechenaufgaben über das ganze Stoffgebiet der 5. und 6. Klasse beigefügt werden. Die Konferenz stimmt nach Diskussion auch diesen Anträgen zu.

3. *Zur Gestaltung des Stoffes.* Die Kommission beantragt, den Aufgabenteil jedes Abschnittes in drei Gruppen zu gliedern: 1. in Fragen, 2. in Konstruktions- und, wo nötig, Rechenaufgaben, 3. in fakultative Zusatzaufgaben.

Daran schliessen die in Sätze gekleideten Erkenntnisse und Ergebnisse des Unterrichtes.

Beide Bücher sollen in *sprachlicher* und *zeichnerischer* Hinsicht überarbeitet werden. Dabei sollen folgende Richtlinien wegleitend sein:

«Einführungsfragen» sollten als methodische Anregungen in ein Lehrerheft aufgenommen werden. Sie gehören nicht in ein Schülerbuch. Bei dieser Gelegenheit stellt die RLK wieder, wie schon früher, die Forderung nach der Schaffung eines Lehrerheftes.

Allzu leichte Fragen, deren Antworten schon im Titel des Abschnittes enthalten sind, sollten ausgemerzt oder so formuliert werden, dass sie den Schüler zum Denken anregen.

Zu überarbeiten sind auch Fragen: a) die sprachlich zu abstrakt gefasst sind; b) die Ursache sind von unübersichtlich gefügten Antwortsätzen; c) die in sachlicher Beziehung nicht einwandfrei sind.

Die Konstruktionsaufgaben sollen das umfassen, was der Schüler können sollte.

Die Zusatzaufgaben sind als freiwillige Aufgaben gedacht, sollen grössere Schwierigkeiten aufweisen und den guten Schülern Anregung zu selbständigen Arbeiten geben.

Zur zeichnerischen Gestaltung und zu weitern Einzelheiten bemerkt die Kommission: Die Zeichnungen und Figuren des Buches sollen die Schüler nicht verwirren, darum sollten die Figuren 29, 45 und 47 des 5.-Klasse-Buches geändert werden. Das Autosteuerrad wird als Veranschaulichungsmittel für die Oeffnung des Winkels beanstandet. Beim Abschnitt über die Lage der Geraden sollte auch der Begriff des «Abstandes» erklärt werden. Die Richtungsbezeichnungen «lotrecht, senkrecht» sollten klarer bestimmt und auseinandergehalten werden.

Der Klarheit halber sollten in der Zusammenstellung der Viereckarten auf Seite 34 (6. Klasse) bei den Mittellinien und Diagonalen die Viereckumrisse angedeutet werden. Die allzu schwierigen Figuren zum Zeichnen auf Seite 33 und 39 (6. Klasse) wären wegzulassen.

Auch diesen Anträgen wurde nach der Diskussion durch die Konferenz stillschweigend oder durch Handmehr zugestimmt.

Die von der Versammlung angenommenen Vorschläge werden zusammengefasst den Kapitelsreferenten zugestellt werden.

Die Versammlung ist um 18 Uhr zu Ende. In die Präsenzliste trugen sich 41 Mitglieder ein. *E. K.*

Die geographische Herkunft der Schüler des Seminars Küsnacht

Von *H. Seiler.* (Fortsetzung.)

Eine graphische Darstellung der Schülerzahlen von 1892 bis 1941 zeigt uns diese Tatsachen sehr ausgeprägt. (Fig. 3.) Nehmen wir zu dieser Kurve gleich diejenige der Schüler aus der Stadt (gestrichelte Linie) hinzu, so sehen wir, dass diese der Entwicklung der ganzen Schülerzahl einigermassen parallel läuft; in der ersten Hälfte in Drittelshöhe, in der zweiten Hälfte in halber Höhe. Vorläufiger Schluss: Der Anteil der Stadt an der Schülerschaft des Seminars Küsnacht steigt von 1/3 auf ½ oder von 30 % auf 50 %.

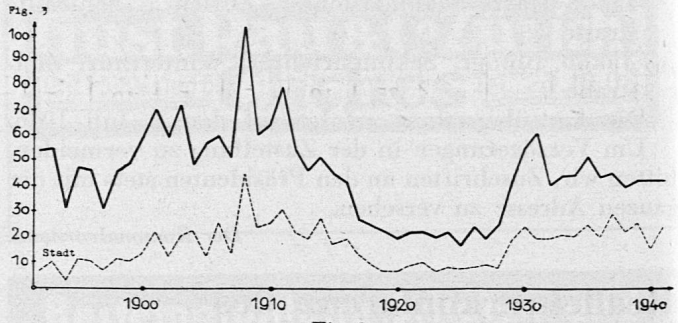


Fig. 3
Schülerzahlen von 1892—1941

2. Die Schülerzahlen für Winterthur und das Unterland gehen vom Jahre 1908 an stark zurück, was wahrscheinlich auf die Errichtung einer speziellen Lehramtsabteilung an der Kantonsschule Winterthur und des einjährigen ergänzenden Primarlehramtskurses an der Universität Zürich (Herbst 1908) zurückzuführen ist, was den Winterthurern und den Schülern des Erhebungsgebietes «Unterland» erlaubte, den grössten Teil ihrer Ausbildung zum Primarlehrer in der Nähe ihres Wohnortes zu absolvieren [1]).

Zum besseren Vergleich der Anteile der Erhebungsgebiete an der Schülerschaft und ihrer Entwicklung eignet sich am besten eine *Zusammenstellung der relativen Werte*, das heisst *der Prozentwerte* dieser Anteile, da sich hier die grossen Schwankungen in der

1) Prof. Stettbacher im «Pädagogischen Beobachter» vom 4. Juni 1943: «Für die damals noch städtische Mittelschule in Winterthur, deren Einzugsgebiet der ganze nördliche Kantonsteil war, wie für die Bevölkerung von Winterthur und Umgebung musste der Gedanke, die Vorbereitung auf das Lehramt wenigstens teilweise an der eigenen Mittelschule verwirklichen zu können, sehr viel Anziehendes haben.»

Schülerzahl nicht mehr störend bemerkbar machen. Die gewonnenen Werte sind gleichwohl mit Vorsicht zu betrachten, da — gerade infolge dieser Schwankungen — ein Schüler je nach Jahrgang 1 bis 6 % ausmachen kann. (Tabelle 2.)

Tabelle 2
Der prozentuale Anteil der Erhebungsgebiete

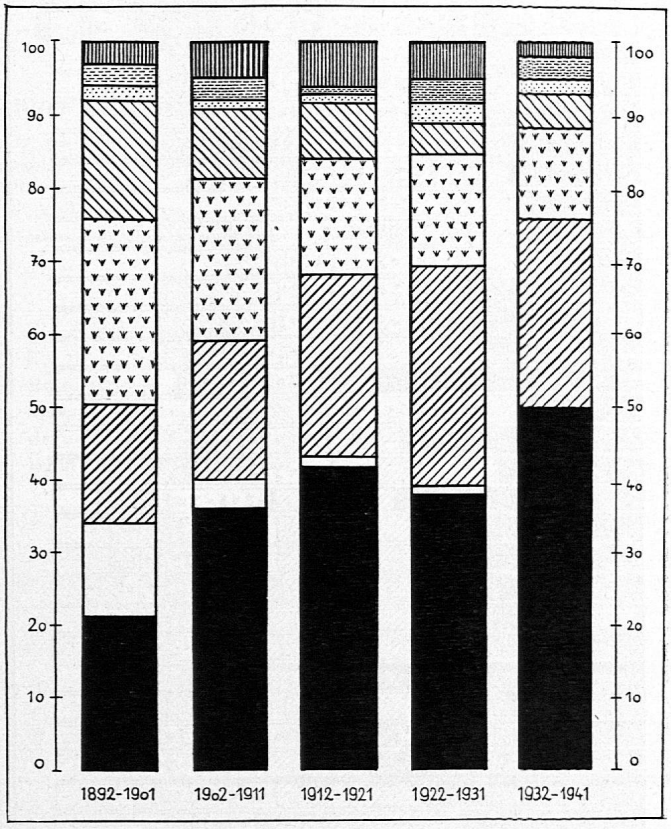
Jahrgang	Schüler	Zürich	Winterthur	See	Oberland	Unterland	Limmattal	Amt	Übrige
		%	%	%	%	%	%	%	%
1892	54	13	9	16	40	16	—	2	4
93	55	18	14	20	16	26	—	4	2
94	31	10	3	30	35	16	3	3	—
95	47	23	11	17	24	17	—	6	2
96	46	22	11	13	33	15	4	2	—
97	31	23	20	16	20	13	3	3	3
98	46	23	22	17	17	7	7	—	7
99	49	20	8	27	23	12	—	2	8
00	59	22	22	10	29	10	2	3	2
01	70	31	10	6	25	21	2	2	3
1902	59	29	10	9	25	19	—	5	3
03	72	28	10	17	28	10	—	3	4
04	48	46	6	13	17	4	2	4	8
05	57	22	13	17	19	11	—	3	15
06	59	42	2	12	19	15	—	2	8
07	51	25	—	22	27	10	4	6	6
08	102	43	1	21	19	10	2	3	1
09	60	39	2	24	18	10	2	2	3
10	64	40	3	23	23	5	2	2	2
11	78	39	—	27	23	6	1	3	1
1912	54	40	—	35	10	6	—	—	9
13	46	41	7	26	18	4	—	—	4
14	51	53	—	25	8	10	—	2	2
15	45	36	—	26	13	7	—	7	11
16	42	46	—	14	23	12	—	—	5
17	27	48	—	19	22	7	4	—	—
18	25	36	4	28	20	4	4	4	—
19	22	32	—	35	10	5	5	—	13
20	19	37	—	15	21	11	—	—	16
21	22	40	—	18	18	14	5	5	—
1922	23	44	—	5	23	18	10	—	—
23	20	30	—	35	10	5	5	10	5
24	22	36	—	40	9	5	5	5	—
25	17	41	—	23	18	12	—	—	6
26	24	33	—	38	13	—	8	—	8
27	19	46	—	26	16	—	6	6	—
28	25	28	—	12	24	—	—	8	28
29	41	44	5	35	14	2	—	—	—
30	55	44	—	29	16	3	—	3	5
31	61	31	—	41	18	5	2	—	3
1932	40	47	—	20	12	3	5	8	5
33	44	45	2	21	14	16	—	2	—
34	44	45	—	32	7	9	5	—	2
35	52	48	—	17	17	10	—	6	2
36	44	43	—	34	16	5	—	2	—
37	45	64	—	16	9	—	2	7	2
38	40	55	—	27	12	3	3	—	—
39	42	62	—	28	10	—	—	—	—
40	42	36	2	41	14	—	—	5	2
41	42	55	—	20	10	5	5	—	5

Diese Tabelle ist wegen ihrer langen Zahlenreihen unübersichtlich. Wir suchen daher besser zuerst die Durchschnittswerte von je 10 Jahren. (Tab. 3.)

Tabelle 3
Der prozentuale Anteil der Erhebungsgebiete in Durchschnittswerten von 10 Jahren

Jahrgänge	Schüler Total	Zürich	Winterthur	See	Oberland	Unterland	Limmattal	Amt	Übrige
		%	%	%	%	%	%	%	%
1892–1901	488	21	13	16	26	16	2	3	3
1902–1911	650	36	4	19	22	10	1	3	5
1912–1921	353	42	1	25	16	8	1	1	6
1922–1931	306	38	1	30	16	4	3	3	5
1932–1941	435	50	—	26	12	5	2	3	2

oder graphisch dargestellt: Fig. 4



Zunahme:	Stadt Zürich	21 %	bis	50 %
	See	16 %	bis	26 %
Abnahme:	Winterthur	13 %	bis	0 %
	Unterland	16 %	bis	5 %
	Oberland	26 %	bis	12 %

Wir erkennen: In gleichem Masse, wie die Anteile von Winterthur und Unterland zurückgehen, nehmen jene von Stadt und See zu.

Das ist vorerst eine rein «passive» Zunahme; das heisst durch den Rückgang der Anteile der einen Gebiete nehmen die prozentualen Anteile der andern zu. Daneben muss aber noch eine «aktive» Zunahme vorhanden sein, die erst das starke Wachsen der Anteile von Stadt und See erklären würde; das heisst also «eine Zunahme durch vermehrte Beschickung mit Schülern». Dass dies wirklich der Fall ist, beweist uns die bereits gewonnene Erkenntnis, dass bei den absoluten Zahlen der Anteil der Stadt von 30 % auf 50 % gestiegen ist. Welches die Ursachen dieser aktiven Zunahme sind, soll später zu erklären versucht werden. Eine Erscheinung, die wir vorerst auch nur feststellen, aber nicht deuten können, ist die Abnahme des Anteils des Oberlandes. Die Anteile von Limmattal und Amt bleiben gleich gering; derjenige der Schüler aus

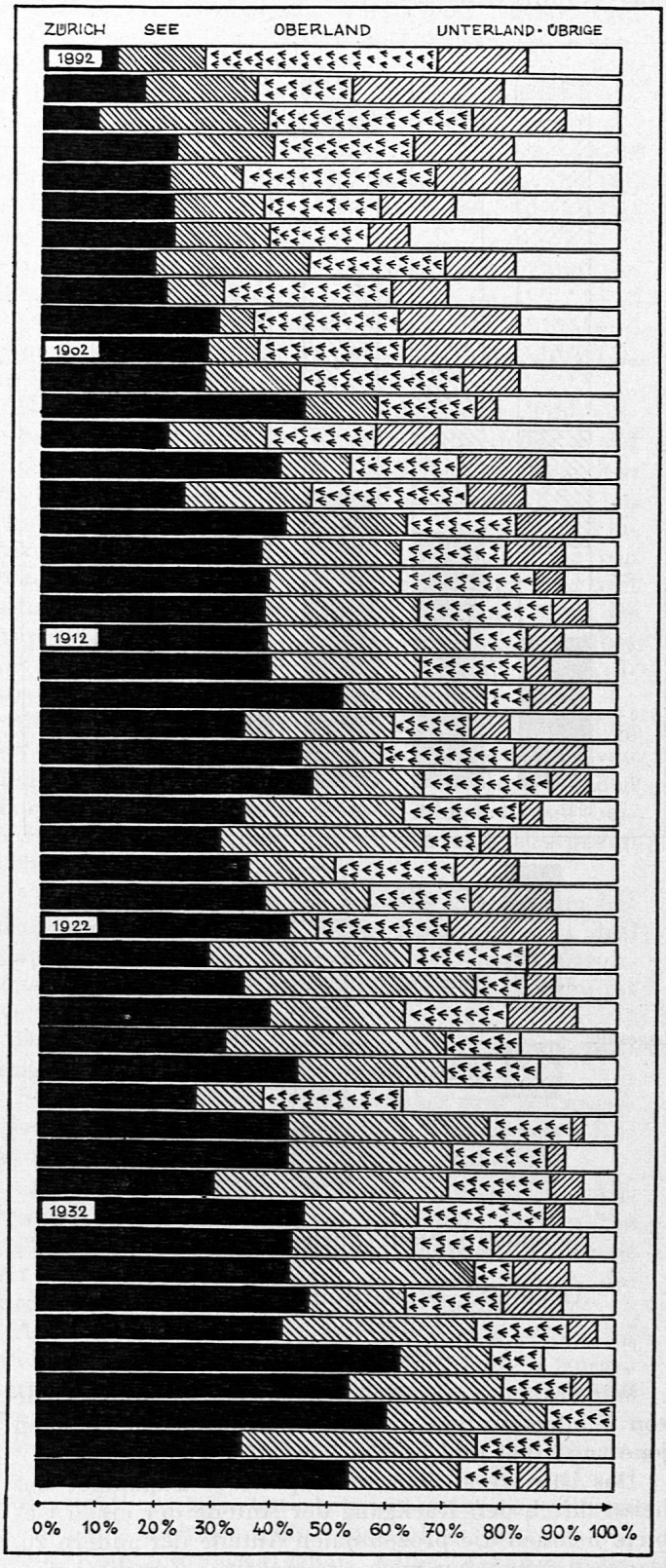


Fig. 5
Der prozentuale Anteil der Erhebungsgebiete

andern Kantonen und dem Ausland ist unregelmässig, aber unbedeutend; diese drei letztern Kategorien seien daher fernerhin etwas aus dem Blickfeld gerückt.

Es seien noch zwei graphische Darstellungen der Tabelle 2 wiedergegeben, die sehr anschaulich die Veränderung der prozentualen Anteile während aller 50 Jahre zeigen.

Fig. 5 zeigt die Veränderung der prozentualen Anteile der Erhebungsgebiete Stadt, See, Oberland und

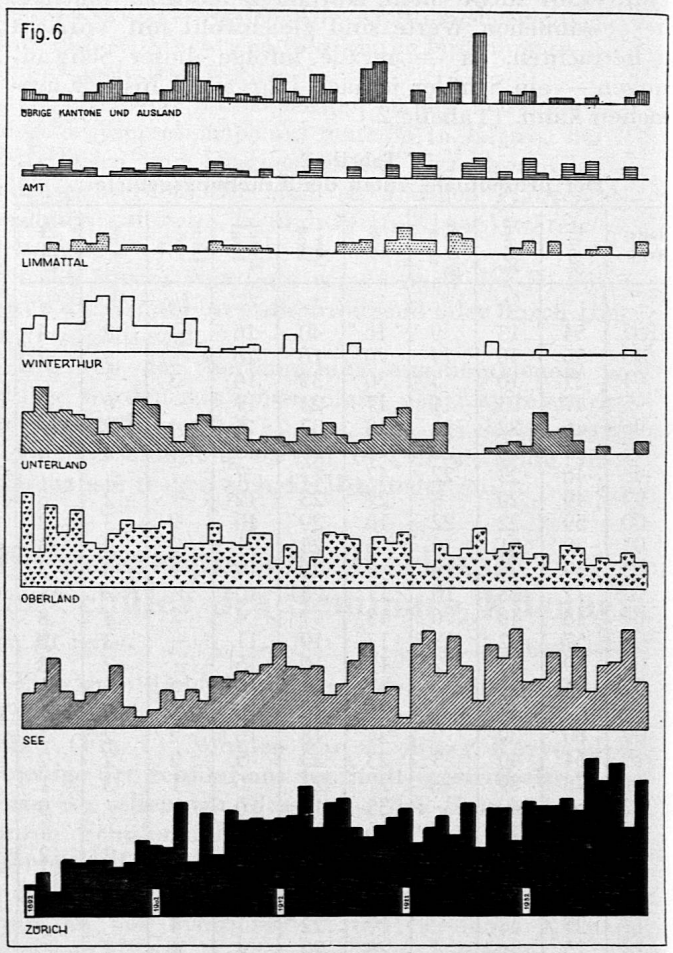


Fig. 6

Unterland an der Schülerschaft des Seminars im Laufe der 50 Jahre von 1892 bis 1941.

Fig. 6 zeigt die Veränderung der prozentualen Anteile sämtlicher Erhebungsgebiete an der Schülerschaft des Seminars Küsnacht im Laufe der 50 Jahre von 1892 bis 1941 in etwas anderer Art.

Zwei Tatsachen, die bereits festgestellt, aber noch nicht erklärt wurden, sind noch näher zu untersuchen:

1. die aktive Zunahme der Anteile von Stadt und See,
2. der Rückgang des Anteils des Oberlandes.

Es lässt sich vermuten, dass diese beiden Erscheinungen im Zusammenhang stehen, das heisst, dass die Abnahme des Anteils des Oberlandes und die Zunahme der Anteile von Stadt und See die gleichen Ursachen haben. Dabei wären vor allem deren zwei denkbar:

1. «Die Schüler aus der Stadt und den halbstädtischen Seegemeinden schneiden bei den Aufnahmeprüfungen des Seminars besser ab, weil sie besser vorgebildet (Einklassenschulen!) und «gerissener» (Milieu!) sind, wodurch die «schwerfälligeren» Schüler aus den Landgemeinden ins Hintertreffen geraten.»

oder:

2. «Die Stadt und die Seegemeinden nehmen sehr stark an Bevölkerung zu, rascher als die Landschaft. (Landflucht!) Dadurch werden auch ihre prozentualen Anteile an der Wohnbevölkerung des ganzen Kantons grösser, was zur Folge hat, dass prozentual immer mehr Städter zu den Aufnahmeprüfungen angemeldet werden, was natürlich von direktem Einfluss auf die Zahl der Aufgenommenen ist.» (Fortsg. folgt)

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: H. C. Kleiner, Seminarlehrer, Zollikon, Witellikerstrasse 22